

P.P. 3001 Bern

Retouren und Adressänderungen:
megafon, Postfach 7611, 3001 Bern

Nr 378 ★ April 2013

Preis Sfr. 6.--

megafon

... aus der Reitschule Bern
www.megafon.ch

mit **PRO g r a m m**

Schwerpunkt: ***Keine Macht den Drogen***

– keine Macht für niemand



INHALT

ENTREE

- 3 CARTE BLANCHE POUR NATALIA FUNARIU
- 3 2 SPALTEN WINTER
Editorial
- 4 MEIN GANZES LEBEN WIRD
VON HUPPEN BESTIMMT

SCHWERPUNKT

- 5 KEINE MACHT DEN DROGEN
– KEINE MACHT FÜR NIEMAND
Einleitung
- 7 RAUSCH ODER FRUST? A NEVER ENDING STORY
Drogenprohibition & Deal vs Freiraum
- 11 «WER HIER NOCH FRIEDLICH WEITERKIFFT
IST KONTERREVOLUTIONÄR...»
Selbstanbau statt Ausbeutung
- 14 REITSCHULE – DROGENSCHULE?
Vorplatz
- 16 DEALBOX STATT BUMSBOX
Dealer-Corner
- 17 BOTENSTOFFE ZUM PUTSCHAUTO
FAHREN BRINGEN
Lö Trösenbecks Selbstversuch
- 18 DROGENSCHLEUSE WESTAFRIKA
Transportwege

INNENLAND

- 22 ÜBERROLLEN WIR DIE AUFWERTUNGSPOLITIK
- 23 STATEMENT ZUR ROLLERDISCO

KULTUR ET ALL

- 24 ÜBERRASCHUNGEN
Scheiben im April

PROGRAMM

- 26 KINO
- 30 DACHSTOCK
- 32 RÖSSLI
- 33 GROSSE HALLE
- 33 SOUS LE PONT
- 34 FRAUENRAUM
- 35 TOJO THEATER

38 STORY OF HELL

IMPRESSUM

REDAKTION AG megafon | Postfach 7611, CH-3001 Bern
megafon@reitschule.ch | Fon 031 306 69 66 | PC 30-34495-5

LAYOUT megafon PLAKAT uvm UMSCHLAG pak

SCHWERPUNKT-ILLUSTRATIONEN pak

DRUCK Kollektiv Druckwelle, Reitschule.

REDAKTION DIESER NUMMER Milena Gsteiger (mfg), Patrick Kuhn (pak),
Urslé von Mathilde (uvm), Judith Huber (juh), Tom Locher (tom), Basil Schöni
(bas), Samuel Kaiser (sak).

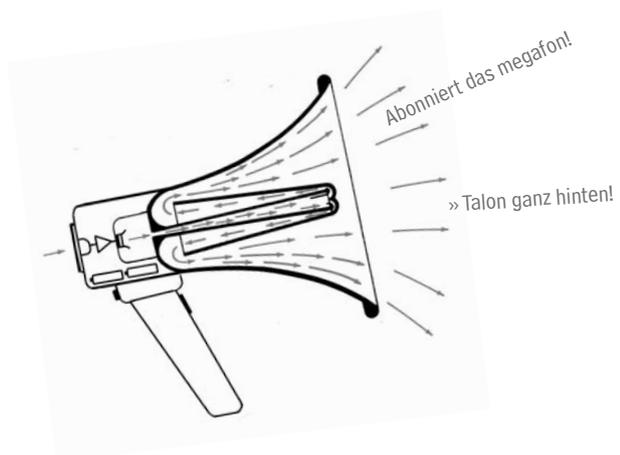
REDAKTIONSSCHLUSS 10. März 2013, nächster 7. April 2013
ERSCHEINT monatlich, Auflage ca. 1000 Ex.; JAHRESABO (mind. 72 Franken
auf PC 30-34495-5 einzahlen, Abo bei obenstehender Adresse).

Die in den Beiträgen wiedergegebene Meinung muss sich nicht mit der
Meinung der Redaktion decken. Die Schwerpunkt-Beiträge dokumentieren die
Entwicklung von Kunst- und Jugend- und Politszenen. Weder mit bildlichen noch
textlichen Inhalten sollen die LeserInnen dazu aufgerufen werden, Straftaten
zu begehen.

Die Artikel dieser Zeitung unterstehen einer CreativeCommons Lizenz. Für nicht-
kommerzielle Zwecke können sie mit Quellenangabe frei verwendet werden.

INHALT

2 | megafon Nr. 378, April 2013





EDITORIAL

2 SPALTEN WINTER

Eigentlich sollten jetzt hier einige aufbauende Worte zum Frühling stehen... ein Editorial welches sich in hübschen Floskeln über die Seite schlängelt um wenige Zeilen später in Vergessenheit zu geraten.

Stattdessen tummle ich mich noch im Märzloch und klicke mich durch meinen übervollen Posteingang.

Wo der Spam der Penisverlängerungsangebote Lücken hinterlässt, finden mich ellenlange Streitdiskussionen von Aktiven, Inaktiven und anderen Anonymen.

Mehr Transparenz wird gefordert!

Das leuchtet sogar mir als junge, unbedarfte Reitschülerin ein, die schon seit Jahren durch diese rebellischen Gefilde schleicht – total transparent aber glücklich... immerhin besitze ich doch einen

Schlüssel, mit dem ich im Schatten der «Alten» operieren kann.

Nur manchmal, da regt sich in mir die Ungemütlichkeit, wenn alle nach Kreativität schreien, nach Tatendrang, Umkremplung und Neudefinition – und ich frage mich, warum zum Geier ich denn in diesem Moment hier alleine sitze und mir diese Worte mühsam von der Tastatur klaube, obwohl doch da draussen so viel geschrieben wird.

> MFG <

MEIN GANZES LEBEN WIRD VON HUPPEN BESTIMMT

unter der Autobahn liest sichs am
Besten
du Hübsche
ja du
da sind sie,
die Schönsten

bei Denen ist alles Bestens
sei so gut und leg alles auf den Tisch
tut mir leid, muss Wäschen waschen
gehen
wieso benimmst du dich so
wie so
eben so

was machst du da
den Kopfhörer aussetzten und ins
Tram steigen
auf die Nummer hab ich nicht
geachtet

und zufrieden?
wenn du noch den Kaugummi raus-
machen würdest
ihr müsst von allem probieren
hör auf, lass das
du bist so ein Hübscher
setzt dich hin

setzt dich hin
ich will das so
hör jetzt auf
ist was

unter dem Tisch ist was
ich kann nicht lauter reden
warte kurz
warte kurz
geh mal geschwind ins Bad
hörst du mich jetzt besser

ausserdem versteh ich nicht,
wieso wir immer wieder darüber
reden
ich dachte wir hätten dies geklärt
miau AUUAU

guten Abend
hallo
haben sie ne Panne

wenn sie da stehen bleiben
ist das eine unzüchtige Haltung
sie zwingen mich dazu
steigen sie aus
steigen sie ein

störischer Esel
bei Allah
ia
hat er gesagt
ich steige nicht aus
mutig

für diese Aussage könnte ich dich
mal
wauAUUAU

du Schönste von allen den Rosen
du süsse
ich könnt dich
warst du bei uns geblieben
hätt es dich nicht so weit getrieben
komm du schöne Rose tanz mir mir
durchs Tal

wau
wau
jetzt reicht es

das sind Liebesbriefe
die gehören mir

sag mal spinnst du
glaubst du, dass du stärker bist
du läufst mir immer hinterher
möchtest du, dass ich dich ein biss-
chen verwöhne

du kannst den gar nicht verstehen
sie will, dass ich mit ihr durchbrenne
geh nun da rein
setzt dich
also dieses Jackett ist mir zu gross
zu weit
zu lang
bitte die Umkleide ist da

ich muss das abstecken
vor dem Spiegel gekniet
die Nadeln im Mund dreh
dich um
geschwind
gehen wir
heut nicht, nein

wie geht es ihnen
du hast mir so gefehlt
au
die Nadel im Finder
Tante Ross bringt den Kittel
ich muss gleich wieder
trink ne Tasse mit uns
aber nein

du bist immer noch schön
hab dank, ich geh lieber auf wider-
sehn

guten tag

ich hab keinen Termin, aber könnten
sie mir die Haare machen

Tuch um den Hals
danke
gern geschehen
das Muttermal neben der Nase
die Haare im Becken
durchrieselt vom Wasser
wird schwerer und schwerer

ist alles in Ordnung
bestens
ich stand vor dem Laden und hatte
Lust reinzugehen
habe heute frei
ist schön, dass sie gekommen sind

hupp
träller
hallo

hei
puhhh
ich sag dir bescheid
ja gut
gut
gut ist gut
ja
bis dann
hahhhh
los geh schon

tröddle nicht so rum
die ganzen Briefen
hat sie für mich geschrieben
die Hand zum Kinn
der dampf des kafes
hallo
ich hab schon auf dein Anruf
gewartet
kicher
das glaub ich nicht
ich trink erst in ruhe mein cafe

am Fenster steht was schönes
ich seh es
und es mich
na schön wie du willst
machs gut
wollen wir

> UVM <

KEINE MACHT DEN DROGEN – KEINE MACHT FÜR NIEMAND

DER SCHWERPUNKT DIESES MEGAFONS UND DER KINOZYKLUS IM APRIL SIND DROGEN. DROGEN UND DIE REITSCHULE, DROGEN UND FREIRÄUME, DROGEN UND DIE BERNER SZENE. DIE REPRESSIVE DROGENPOLITIK. DIE DROGENPROHIBITION. ODER EBEN «KEINE MACHT DEN DROGEN – KEINE MACHT FÜR NIEMAND».

«Gegen Deal und Freiraumklau» – so lautet der Titel des Flugblattes, welches die Reitschüler_innen in den letzten Monaten des öfteren verteilten. Drogenprohibition, Drogenindustrie und Drogenkrieg machten und machen auch der Reitschule immer wieder zu schaffen. Kokain ist kein gerechtes Produkt, ebenso wenig Heroin – an beiden klebt viel Blut und Leid. Der weltweite Drogenhandel und der staatliche Anti-Drogenkrieg haben eins gemeinsam: Beide profitieren von der Illegalisierung der Drogen, beide gehen über Leichen, um ihre lukrativen Geschäfte und ihre politischen Interessen durchzusetzen. Und weltweit bedrohen Drogenhandel und die staatliche Repression immer wieder Menschen, Freiräume und politische Projekte. Auch die Reitschule.

DIE VORGESCHICHTE DER VORGESCHICHTE

Nach der Räumung des AJZs in der Reitschule 1982 entstanden verschiedenste Hausbesetzungen. Unter anderem auch am Nordweg 6 in der Lorraine. Am Anfang seien es etwa 16 Besetzer_innen aus der Polit- und Kulturszene gewesen, am Schluss etwa 35 – davon 10 nicht auf Heroin. Und in einem Keller des QHofs hätten ein paar Punks gewohnt, die sich regelmässig mit Sugar zugehörnten. Schon vor der kurzen Reitschule-Zeit konsumierten auch im Provisorischen AJZ (PAJZ) an der Taubenstrasse nicht wenige Leute Sugar. «Ach weißt Du», erklärte mir kürzlich eine Ü50-Reitschule-Aktivistin, «damals war das gang und gäbe. Viele Politische nahmen früher Heroin, das galt als cool und rebellisch.» Die Geschichte von den militanten Spontis und intellektuellen Kunstis der Bewegung

oder diejenige vom Nordweg und vom QHof wird leider nicht in diesem Megafon erzählt – es hat leider nicht geklappt mit den geplanten Interviews. Noch nicht. Und – hallo Lorraine – es gäbe offenbar noch einige Leute, die einiges dazu erzählen könnten (Meldet euch ruhig bei uns).

1998 erschien ein Jahr nach dem 10-Jahresjubiläum der Reitschule das Buch «Reitschule Bern. Autonomie und Kultur im Zentrum». Darin wurden auch die bitteren Erfahrungen des Freiraums Reitschule mit Deal und Drogenprohibition zwischen 1981–82 und 1987–1998 ausführlich beschrieben:

«Die Bewegungen in Bern, Zürich, Lausanne oder Basel haben nicht nur mit Kriminalisierung, rechten Schlägerbanden und fehlenden Notschlafstellen zu kämpfen, sondern geraten auch durch den Drogenkonsum – nicht nur durch den Handel – in arge Bedrängnis. Auf einem Flugblatt der «AG Sani/Droge» vom Sommer 1981 wird kritisiert, dass im PAJZ (provisorisches Jugendzentrum an der Taubenstrasse) «unheimlech viu vo üüs total verlade umehange und irgend e heavy droge dinne hei». Anfang 1982 schliessen in Lausanne die AJZ-BetreiberInnen infolge unlösbarer Probleme mit den DealerInnen ihr Zentrum vorübergehend selber, in Zürich räumt die Polizei das AJZ, angeblich weil die DealerInnen mit Waffengewalt das Gelände übernommen hatten. In Bern sind die offiziellen Gründe für die Räumung des Autonomen Begegnungszentrums (ABZ) im April 1982 ein verstrichenes Ultimatum des Gemeinderates, bei dem es um eine geforderte Zusammenarbeit mit

der Polizei geht. Vom Schützenmattareal aus sind wiederholt Polizeiautos mit Gegenständen beworfen worden. Die BetreiberInnen des ABZ lehnen es ab, die in den Schutz der Reitschule Flüchtenden anzuhalten und für die Behörden identifizierbar zu machen. Als ein aus dem Tierpark gestohlener Jungfernkranich in unmittelbarer Reitschulnähe gegrillt und verspiesen wird, ist der bürgerliche Geduldsfaden gerissen und das ABZ drei Tage später geräumt.

Aber auch hier haben neben Brandanschlägen und Überfällen von rechten Schlägertrupps die Probleme mit dem Deal und dem Konsum harter Drogen die «Bewegung der Unzufriedenen» viel Kraft gekostet. Sie versucht den Gebrauch von Heroin im nahen Freundeskreis und die Begleiterscheinungen der Prohibition mit den Idealen einer nicht-ausgrenzenden Praxis in Einklang zu bringen. Die öffentlichen Hilfsangebote beschränken sich zu dieser Zeit auf Beratungsstellen und auf einzelne Therapieplätze für Aussteigerwillige. Im Sommer 1981 ruft die «Arbeitsgruppe Drogen- und Kurvenhilfe» in einem Infoblatt «Was ist Turkey?» zu gegenseitiger Hilfe und Verantwortlichkeit auf. Menschen mit Problemen könne in einer Atmosphäre der Akzeptanz den Umständen entsprechend geholfen werden, es gelte, die Gleichgültigkeit zu durchbrechen. Eine Sanitäts-Gruppe ist an den Wochenenden präsent, um in Notfällen erste Hilfe zu leisten.



Vier Monate nach der Räumung des ABZ wachsen dem Ausweichtreffpunkt der Bewegung, der Genossenschaftsbeiz Brasserie Lorraine, die Probleme über den Kopf. Die Schwierigkeiten mit Drogen, DealerInnen und Punks führen zu einer Schliessung und in der Folge zu einer Spaltung in «Nicht-Ausgrenzende» und «Realos». Der «Drahtzieher» vom August 1982 informiert, dass seit der Räumung «ein stattlicher Anteil» frustrierter Unzufriedener auf die Nadel gekommen ist. Ein Teil der Bewegung, der sich weder mit dem Rausch noch mit der behördlichen Drogenpolitik anfreunden können, hilft später beim Aufbau gassennaher Projekte mit, unter anderem mit dem ersten Fixerstübli in der Münsterergasse.»

DIE VORGESCHICHTE

Für einen 1987er wie mich ist schwer nachvollziehbar wie die 1980er-Bewegung so krass auf Hartem abkacken konnte. Junkies wurden in meiner Reitschule-Erfahrungswelt misstrauisch beäugt, weggeschickt oder auf der Gasse ab und zu von grimmigen Vorplatz-Punks verprügelt und ausgeraubt und erst ab 1992 solidarisch von der Gassenküche bekocht. Zwar versuchten 1990 und 1992 auch Reitschüler_innen die Räumungen der Offenen Drogenszene auf der Kleinen Schanze und dem Kocherpark zu verhindern, aber niemand hätte Junkies als Bestandteil der «Bewe-

gung» angesehen. Hartes war – zumindest offiziell – tabu. Und selbst die gelegentlich knallenden und -koksenden Ex-Junkies und Punkrocker_innen, einige der «Grossen» aus meinem weiteren Reitschule-Bezugs-Kreis (In memoriam Guido, Urs, Babs, Tina und alle anderen Gestorbenen) hätten wohl jede/n in der Luft zerrissen, der/die mir kleinem Reitschüler was Hartes angeboten hätte.

Aber andererseits haben wir uns zugekiffert wie blöd – zuerst mit Shit, der je nach von wem und woher entweder Bürgerkriege mitfinanzierte oder mit Pneu, Sandstein oder Opium gestreckt war. Gekauft auf der Gasse oder in der Reitschule. Bis wir mit der Reitschule-Grasgruppe zum biologisch-dynamischen Selbstanbau-Gegenschlag ausholten. Die Auseinandersetzungen mit Deal, Selbstbereicherung, Gewalt und Waffen im Wohnhaus (1989-90 + 1991-93) und auf dem Vorplatz (1987-1995/6) waren hart, haben Nerven gekostet, Leute verheizt, die Szene gespalten und vor allem: gelähmt. Was wäre alles in der Reitschule möglich gewesen ohne den Deal und seine Begleiterscheinungen? Zu dieser Zeit der zweite Teil des Texts «Rausch oder Frust», die Analyse der ersten Reitschule-Grasgruppe und der Original-Beipackzettel der Grasgruppe von 1990.

UND HEUTE?

Heute ist der Deal immerhin «nur» vor dem Haus und nicht mehr in den Räumen. Und die Dealer_innen sehen sich nicht als Teil des Hauses und blockieren nicht mit pseudorevolutionärem Geschwafel,

das von ihren nicht gerade «autonomen» Gewinnen ablenken soll, ganze VVs.

Zu «draussen vor dem Tor» ein Text einer Vorplatzpräsenz-Arbeitenden. Eine mögliche Perspektive zur Dezentralisierung des Deals in der Stadt Bern liefert der Text zu den Dealer-Corners.

Die Herkunft der heutigen Drogen kennen wir. Dazu die Texte zu Kolumbien und der Zwischenstation Westafrika.

Und last but not least: Lö Trösenbecks Selbstversuch.

> TOM <

Anti-Deal-Kampagne der Reitschule
im April. Schwerpunkt im megafon und
im Kino:

Freitag, 5. April
.....
REQUIEM FOR A DREAM

Samstag, 6. April
.....
PANTHER

Freitag, 12. April
.....
WALK THE LINE

Samstag, 13. April
.....
DEN SISTE REVEJAKTA

Freitag, 19. April
.....
TRAFFIC - MACHT DES KARTELLS

Samstag, 20. April
.....
CHRISTIANE F. – WIR KINDER
VOM BAHNHOF ZOO

jeweils um 21.00 Uhr im Kino
der Reitschule (siehe Programmteil)

RAUSCH ODER FRUST? A NEVER ENDING STORY

1998 ERSCHIEN ZU EHREN DES 10-JAHRES-JUBILÄUMS DER REITSCHULE IM JAHR ZUVOR DAS BUCH «REITSCHULE BERN. AUTONOMIE UND KULTUR IM ZENTRUM». DARIN WURDEN AUCH DIE BITTEREN ERFAHRUNGEN DES FREIRAUMS REITSCHULE MIT DROGENPROHIBITION ZWISCHEN 1981/82 UND 1987-1998 AUSFÜHRLICH DURCHLEUCHTET. IM FOLGENDEN DIE GEKÜRZTE ABHANDLUNG ÜBER DIE ZEIT ZWISCHEN 1987 UND 1998.

ALKSTREIK UND SCHWEIZER GRAS GEGEN DOPPELMORAL

Bei der Wiederbesetzung der Reitschule 1987 sind neben Gassenarbeiter_innen, die in der Zwischenzeit ständig mit Drogen und Politik konfrontiert waren, auch noch zahlreiche «Altachtziger» dabei. Sie vermitteln die Erfahrungen weiter, die sie fünf Jahre zuvor gewonnen hatten: Auf dem Reitschulareal ist der Handel mit harten Drogen von Anfang an geächtet. Dennoch haben die Aktivist_innen Mühe, zu einer gemeinsamen Haltung gegenüber harten Drogen, insbesondere der Heroinszene, zu finden. Die durchsichtige Doppelmoral der Unterteilung in illegalisierte und legale Drogen, die unsinnige Politik der Prohibition und die behördliche Repression verstärken die Solidarität gegenüber den Junkies. Es ist aber auch klar, dass die Reitschule diese Szene nicht verkräften würde. So sind denn die Gebraucher_innen harter Drogen als Gäste oder als Mithelfende willkommen, sie müssen sich aber häufig mit kritischen bis misstrauischen Blicken auseinandersetzen. Zwar gilt: Wer auf dem Gelände fixt oder gar dealt, fliegt hinaus – aber heimliches Fixen gehört ebenso dazu wie das unsichere Wegsehen vieler, wenn sie in den WC-Anlagen auf herumhantierende Junkies treffen.

Die IKuR selber ist ein durchmischter Haufen. Themen wie Drogen, Drogenpolitik, Sucht und Konsumverhalten werden kontrovers und heftig diskutiert. Werke wie das 1984 erschienene Buch von Günter Amendt «Sucht, Profit,

Sucht» tragen zu einer politischen Standortbestimmung bei. Aber auch, dass es dem Staat nicht nur um ein Konsumverbot aller illegalen Drogen geht, sondern mitunter der zerstörerische Mechanismus von Konsum und Handel als Mittel gegen unliebsame Bewegungen gerade recht kommt, zwingt die Aktivist_innen, eigenständige Positionen zu entwickeln. In Zürich seien beispielsweise gerade zur Zeit der AJZ-Eröffnung anfangs der 1980er Jahre eine als Drogenumschlagplatz bekannte Kneipe geschlossen und die übrigen Plätze der Stadt intensiver kontrolliert worden. Vor dem AJZ wiederum hatte die Polizei die Dealer_innen gewähren lassen. Auch als die Berner Bewegten aus dem PAJZ um Hilfe gegen bewaffnete DealerInnen bitten, werden sie von der Polizei ignoriert. Noch Ende der 1980er Jahre berichteten Berner Junkies, sie seien nach Polizeikontrollen regelmässig wieder neben der Reitschule rausgelassen worden.

Der offiziellen Drogenpolitik, die immer aus Kompromissen unterschiedlicher und undurchsichtiger Interessenlagen besteht, begegnet die Reithalle-Szene stets mit einem gehörigen Mass an Skepsis. Ein Konsumverhalten, wie es in der Gesellschaft propagiert wird, wird als Ersatzbefriedigung für persönliche und soziale Defizite entlarvt und abgelehnt. Doch bereits ein Jahr nach der Wiederbesetzung beklagt das «megafon» im Dezember 1988, dass aus dem Begegnungszentrum ein Konsumzentrum geworden sei: «Wochenende für Wochenende wird die Reithalle mit Volk überschwemmt, dem es in erster Linie

darum geht, seinen Alltagsfrust hier auszukotzen. ... Die Bar wird degradiert zur Abfüllbar. Die Auseinandersetzung ersäuft im Bier.» Grosse Mengen konsumierten Alkohols bringen nicht nur volle Kassen, sondern auch handfeste Probleme mit sich. Um die sich ständig wiederkehrenden Prügeleien und die Scherbenhaufen einzudämmen, schenken die Bars an Wochenenden spätabends eine Stunde lang keinen Alkohol mehr aus. Nach obligaten Koordinationsproblemen zwischen den Arbeitsgruppen lässt sich der «Alk-Streik» eine Zeit lang durchsetzen. Jedoch erst, nachdem es erneut zu Gewaltanwendungen gekommen ist. Die IKuR versucht hier eine antikonsumistische Antwort auf einen legalen Drogenkonsum zu finden.

Doch nicht nur die alkoholischen Drogen bereiten Probleme: Der Kleideal mit weichen Drogen ist in der damaligen Szene verbreitet. Dies kommt auch vielen BetreiberInnen sehr gelegen, und manch einer/eine kauft regelmässig im Wohnhaus der Reitschule ein. Auf dem Gelände der Reitschule jedoch ist auch der Verkauf von Haschisch zur persönlichen Bereicherung bald unerwünscht. Zum einen, weil die fetten Gewinne als einzige Einnahmen nicht in die gemeinsame Reitschulkasse fliessen; zum anderen, weil Haschischdeal in direktem Zusammenhang mit Waffenhandel und Unterdrückung in den Herkunftsländern steht. Dieser Thematik widmet das «megafon» eine ausführliche Serie. Der Deal im «rechtsfreien

Raum» lässt sich jedoch nicht wegdiskutieren. Um also von der Theorie in die Praxis zu kommen und dem Deal pragmatisch zu begegnen, bildet sich die «Grasgruppe».

Als Samichläuse verkleidet, die Säcke voll Marihuana, gibt die Grasgruppe am 5. Dezember 1989 an einer Pressekonferenz bekannt, dass von nun an die Reitschulbars limitierte Mengen Gras verkaufen. Drei Gramm Schweizer Cannabis für zwanzig Franken – die Einnahmen fliessen wie beim Alkohol dem Pool zu. In der Packungsbeilage sind die Risiken und Nebenwirkungen beschrieben, und gleichzeitig werden die Konsument_innen aufgefordert, ihre Bedürfnisse durch den Eigenanbau von Hanf abzudecken.

Die Aktion soll die öffentliche Diskussion um die Cannabislegalisierung vorantreiben. Das Gras aus heimischem Anbau wird als Alternative zu dem unter ausbeuterischen Verhältnissen produzierten und privat verkauften Haschisch aus dem Wohnhaus propagiert. Das Medienecho ist breit, und im Stadtrat kommt es zu heftigen Diskussionen. Eine im Januar 1990 von der IKuR veranstaltete Podiumsdiskussion im Alten Schlachthaus zur Frage der Drogenlegalisierung wird von gut 300 Zuhörer_innen besucht. Die Stadtberner Polizeidirektion verzichtet allerdings auf ihren Platz auf dem Podium, aber auch auf Repression gegen den öffentlichen Grasverkauf.

ZWISCHEN KONSUM UND SOZIALARBEIT

Auf dem Gelände der Reitschule wachsen die Probleme mit dem Deal vorwiegend weicher Drogen von Tag zu Tag. Während einige schon frühzeitig vor Komplikationen gewarnt haben, erstehen andere ihr Haschischpiece noch immer unbekümmert im Wohnhaus. Der

Handel schwillt allmählich zum Big Business an. Die Bedrohungen, die Hundebisse und Schläge nehmen parallel zum Umsatz zu. Trotzdem stellen sich konsumierende Betreiber_innen nach wie vor gegen Massnahmen. Das Ausmass der Gewalt stellt schliesslich viele vor ein Entweder/Oder. Kaum jemand erinnert sich gern an den Rausschmiss der ersten Wohnhauscrew im März 1990.

Der Grundsatz «Kein Deal zur privaten Bereicherung» setzt sich innerhalb der IKuR durch. Eine eigentliche Marktlücke bleibt jedoch nicht zurück, da der Vorplatz von da an den Handel übernimmt.

Die IKuR konzentriert sich in dieser Zeit auf eine politische Haltung in der Frage der weichen Drogen. Als der Bundesrat im Mai über das Betäubungsmittelgesetz diskutiert, geben IKuR und das Jugendzentrum Gaskessel bekannt, dass sie von nun an Grassetzlinge verkaufen. Sie fordern den Bundesrat auf, die Cannabisprodukte aus dem Gesetz zu streichen und liefern konkrete Vorschläge für Bioanbauregelungen und Vertriebslizenzen für die bis heute kriminalisierten Kleinhändler_innen.

[...]

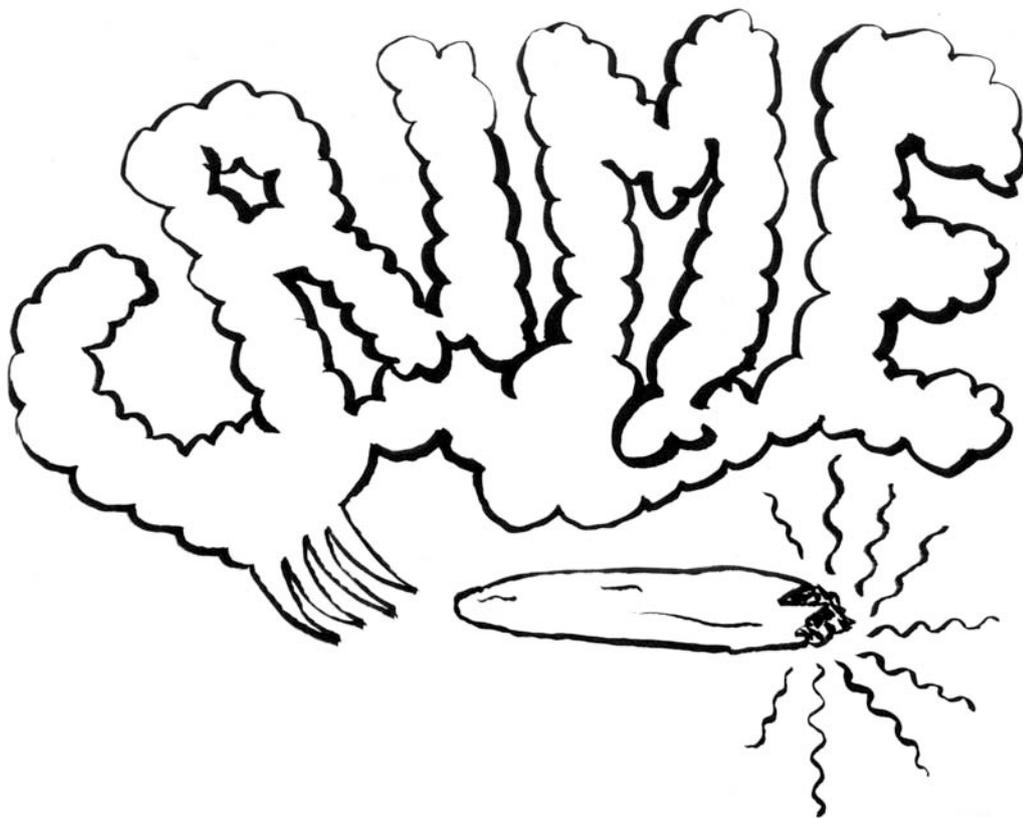
Auf den Drogen-Alltag in der Reitschule haben [die drogen- und gesellschaftspolitischen repressiven, Anm. d.Red] politischen Konzepte kaum Auswirkungen. Weiterhin müssen sich die Aktivist_innen hauptsächlich mit Haschischdeal auseinandersetzen. Im Wohnhaus der Reitschule hat sich erneut eine Dealerfraktion breitmachen können, nachdem sich die frühere Wohngruppe nach und nach aufgelöst hat. Ein Grossteil der Käufer_innen ist nur noch an einem schnellen Einkauf interessiert und hat mit der Reitschule nichts mehr zu tun. Auf politischer Ebene halten die Aktivist_innen am Propagieren von offenen, getrennten Szenen fest und lehnen die ständig zunehmende Kontrolle über die DrogengebraucherInnen ab.

So eröffnet Ende Dezember 1991 die Schüler_innen-Koordination Bern auf der Kleinen Schanze während eines Wochenendes eine Szene für Haschischkonsument_innen. In der Reitschule verkauft die Grasgruppe nach einjähriger Pause wieder Marihuana an der Bar. An einer gemeinsamen Pressekonferenz begründen die beiden Gruppen ihre Schritte: «Die Durchmischung der Drogenszenen im Kocherpark bewirkt, dass Cannabiskonsument_innen mitunter auch harte Drogen zu sich nehmen. Die Trennung der beiden Szenen ist deshalb eines der dringendsten Anliegen und ein Beitrag zur Verhinderung von Neueinstiegen in die harte Welt der harten Drogen.»

ESKALATION DER GEWALT

Im Februar eskaliert die Situation im Wohnhaus der Reitschule: Ein Bewohner dealt im grossen Stil mit Drogen und Waffen. Seine Mitbewohner_innen verteidigen ihn gegen die Forderung der IKuR, aus dem Wohnhaus auszuziehen. Das Problem soll sich jedoch auf tragische Weise anders erledigen. Der Mann erschiesst in der Stadt einen Türsteher und wird verhaftet. Der IKuR gelingt es aber nach wie vor nicht, den Deal im Wohnhaus einzudämmen. Jeder Interventionsversuch droht in einen handfesten Zweifrontenkampf mit dem Vorplatz und dem Wohnhaus auszuarten. Das Klima in der Reitschule wird unerträglich, viele fliehen gleich nach ihren Sitzungen wieder aus dem Begegnungszentrum, um sich an angenehmeren Orten zu treffen...

Auch auf der Gasse wird das Klima immer schlimmer. Die neuen offenen Szenen in den schweizerischen Städten werden – jetzt gänzlich unbetreut – rasch zu ungeschützten Marktplätzen, auf denen sich Dealer_innen mit allen negativen Auswirkungen offen konkurrieren. Im Frühjahr 1992 werden in Zürich der Platzspitz, in Basel das



Fixerstübli und in Bern der Kocherpark geschlossen. Einem Aufruf zu einer überregionalen Demo unter dem Titel «Gegen die Drogenpolitik der Feigheit» folgen Ende März rund 2000 Personen. Diese kritisieren, dass es wieder die Fixer_innen seien, die Schwächsten, die unter den Fehlentscheidungen überforderter Politiker_innen zu leiden hätten. In den stillen Ecken der Reitschule tauchen wieder vermehrt Heroindealer auf. Mitte Juni wird die Wagenburg auf dem Vorplatz ein erstes Mal polizeilich geräumt. In der Vorplatzbar geht der Handel jedoch munter weiter.

Mit der Eröffnung des Restaurants Sous le Pont im August 1992 schafft sich die IKuR endlich einen Treffpunkt, der die grossen Hoffnungen zur Belebung der Reitschule ausserhalb der Veranstaltungs- und Sitzungszeiten auch tatsächlich zu erfüllen vermag. Das regelmässige Konsumangebot und ein offener Treffpunkt lösen das ausweglose Auge in Auge zwischen Betreiber_innen der Reitschule und dort wohnenden, dealenden Personen etwas auf. Ein abrupter Bruch dieses Neuanfangs stellt sich ein, als im Dezember 1992 ein Bewohner der Vorplatzbar eine Frau

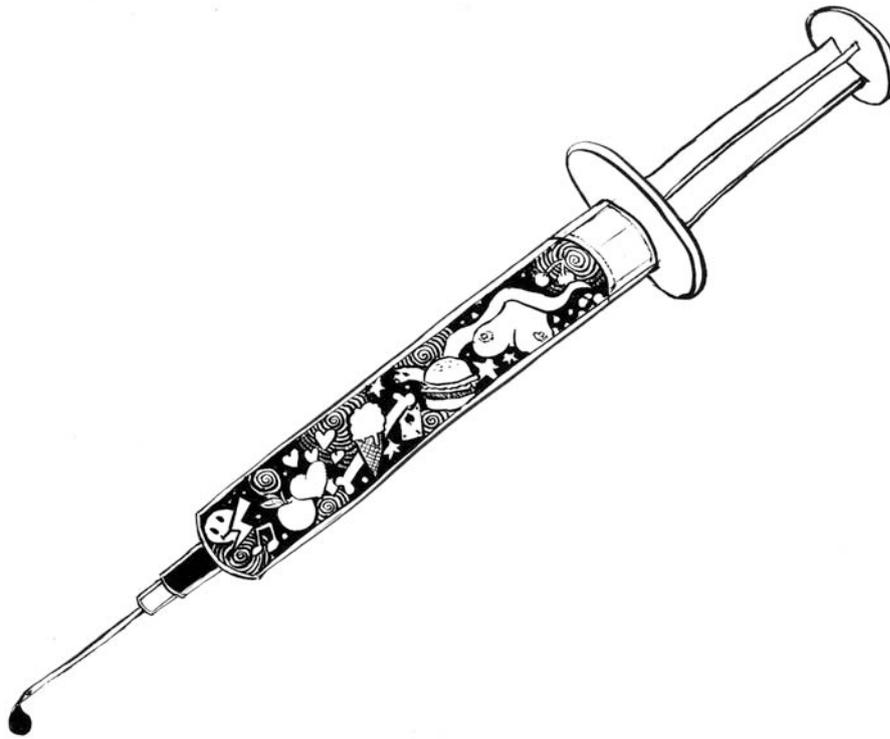
erschiesst. Die IKuR stellt sich nach einem missglückten eigenen Räumungsversuch selber ein Ultimatum, die Zustände auf dem Gelände zu verbessern. Die Verantwortung für den Betrieb eines öffentlichen Zentrums, das auch in diesem Mass gewaltbereite Personen beherbergt, will niemand mehr übernehmen. «Keine Gewalt, keine Waffen, kein Deal in der Reitschule» stand im Zentrum der Öffentlichkeitsarbeit. Die VorplatzbewohnerInnen mussten weg, aber sollten selber gehen. Intern wird auch intensiv über einen erneuten Rausschmiss des Wohnhauses diskutiert. Mit Nachtwachen und vermehrter Präsenz wird ein Gegendruck erzeugt, der das Wohnhaus zu ständiger Verbarrikadierung veranlasst. Weitere Massnahmen sind Flugblätter, in denen die Konsument_innen dazu aufgefordert werden, keinen Shit mehr im Wohnhaus oder auf dem Vorplatz zu kaufen. Im Mai verlassen nach vier Monaten Alarmbereitschaft endlich die letzten Bewohner_innen – freiwillig, aber nach einer Orgie der Zerstörung – das Wohnhaus.

Die Situation hat sich zwar wesentlich verbessert, aber der Handel mit Haschisch auf dem Gelände lässt sich nicht unterbinden. Angespro-

chene VerkäuferInnen verweisen erobert auf den florierenden Handel auf dem Vorplatz, fühlen sich – zum Teil als AusländerInnen – diskriminiert, und reagieren nicht auf die Aufforderung, woanders zu verkaufen. Mit dem Vorplatz hat sich unterdessen wieder eine Art unausgesprochener Waffenstillstand eingestellt, die einzige verbliebene Möglichkeit, gewalttätige Auseinandersetzungen zu vermeiden.

A NEVER-ENDING STORY ...

Auch in den folgenden Jahren ist es hauptsächlich der Kleinhandel mit weichen Drogen, der schwierige Situationen heraufbeschwört. Die unveränderte Haltung in der offiziellen Drogenpolitik und die Folgen der Asyl- und Ausländergesetzgebung führen dazu, dass Schweizer DealerInnen von geschützten Orten aus agieren können. Der gefährlichere Endverkauf auf der Gasse fällt zum Teil an ausländische Personen. Die Reitschule ist als autonomes Zentrum sowohl ein geschützter Ort für ansässige Dealer_innen als auch als



Kulturzentrum ein lukrativer Markt für Endverkäufer_innen. In dieser Konkurrenzsituation wird im Sommer 1995 in einer Auseinandersetzung zwischen Verkäufern einem Vorplätzler in den Zeh geschossen. Im Sommer 1997 sind es plötzlich zwei Gruppen von Kleindealern, die im Reitschulinnenhof ihre Probleme mit Schusswaffen zu lösen versuchen. Es grenzt an ein Wunder, dass von 40 in Panik geratenen Personen niemand verletzt wird.

Dies ist Anlass für eine erneute Anstrengung, den Verkauf zu unterbinden. Für einige Monate werden alle Dealer konsequent des Geländes verwiesen. Die Cafeteria, von Schweizer Kleinhändler_innen unterwandert, wird vorübergehend geschlossen. In der ganzen Reitschule gilt ein Dealverbot. Die Alternative, selber Gras zu verkaufen, wird abgelehnt. Viele haben von jeglichem Deal derart die Schnauze voll, dass eine vorübergehend haschischfreie Reitschule angestrebt wird. Seit dieser Zeit bleibt das grosse Tor über Nacht verriegelt und auch das Treppenhaus im Wohnhaus – ein beliebter Aufenthaltsort für den Verkauf – ist nicht mehr frei zugänglich. Im September 1997 wählt die IKuR neben der Medienorientierung eine für sie neue Form der Öffentlichkeitsarbeit: Um auf die Probleme, die sich für Orte wie die Reitschule aus der allgemeinen Prohibition ergeben, aufmerksam zu machen,

mietet sie kommerzielle Werbeflächen in der Stadt. Zwei Wochen lang sind in Bern die Plakate «Eure Drogenpolitik macht uns zu schaffen» zu sehen.

Im Juni 1998 kommt es auf dem Vorplatz erneut zu einem Todesfall. Ein algerischer Asylbewerber wird mit einem Messer lebensgefährlich verletzt und stirbt im Spital. Als Folge wird von der IKuR versucht, ihren Einfluss auf diesen Teil des Geländes auszudehnen und mit einer Gestaltung des Vorplatzes die ausschliessliche Nutzung als Drogenumschlagort aufzuweichen. Nachdem die Cafeteriagruppe die Schweizer Kleinhändler wieder aufgenommen hat, übernehmen diese schliesslich das Ruder und erklären im Juli den Austritt der Cafeteria aus allen Strukturen der IKuR ...

Diese Aufzählung verschiedener Massnahmen und politischer Aktionen zeigt, dass die Reitschule einen vielfältigen Umgang mit dem «Drogenproblem» sucht. Im Alltag sind die Probleme meist mit sturer Regelmässigkeit dieselben. Es ist auch nicht zu erwarten, dass das «Problem» in der Reitschule irgendwann einmal gelöst sein wird. Mit der Prohibition wird auch der Handel als Problem erhalten bleiben. Und die IKuR wird trotz aller Widersprüche erst dann handlungsfähig, wenn sie durch ein Ereignis zur Geschlossenheit gezwungen wird. Um sich nicht nur auf das Reagieren zu beschränken, ist seit der Gründung der Grasgruppe die Öffentlichkeitsarbeit gegenüber Konsument_innen und

der Presse ein zentrales Element im Umgang mit Drogen. Dazu gehört auch die enge Zusammenarbeit mit anderen gassennahen Gruppen wie der Schüler_innen-Koordination, der Gassenküche oder der Mobilien Ambulanten Medizin. Das Schliessen von unbelebten Räumen ist ebenso Bestandteil wie die Beleuchtung des Geländes und die Umgebungsgestaltung.

(...)

Wenn die Innenstädte von Randgruppen gereinigt werden, die Anzahl der Ausgesteuerten anwächst, wenn sich die sozialen Gegensätze allgemein verschärfen, ist das an Orten wie der Reitschule zu spüren. Mitunter ist die Reitschule in unseren Vorstellungen eine Insel in der restlichen Gesellschaft gewesen. Wir haben uns zumindest gegenseitig des öfteren daran erinnern müssen, dass dem nicht so ist. Bei den Drogen ist der Kontakt zum Festland alltäglich.

> ANDREAS SCHNEIDER <

Gekürzt wurden die Beschreibung der Entwicklung der repressiven Drogenpolitik auf städtischer und nationaler Ebene. Auf megafon.ch ist der ungekürzte Text nachlesbar:

<http://megafon.ch/html/artikel.php?IDArtikel=1852>

«WER HIER NOCH FRIEDLICH WEITERKIFFT IST KONTERREVOLUTIONÄR...»

ANFANG DEZEMBER 1989 VERKÜNDETEN AN EINER MEDIENKONFERENZ EIN PAAR WEIH-NACHTSMÄNNER UND -FRAUEN DEN NEUGIERIGEN MEDIENSCHAFFENDEN, DASS DIE REITSCHULE AB SOFORT BIOLOGISCH-DYNAMISCHES GRAS (3G FÜR CHF 20) AUS SCHWEIZER ANBAU VERKAUFE. DIES ALS POLITISCHE AKTION GEGEN DIE SHIT-DEALER_INNEN INNERHALB DER REITSCHULE UND ALS KRITIK AM WEITVERBREITETEN PAFFEN VON CANNABIS AUS BÜRGERKRIEGSGEBIETEN. IM MEGAFON NR. 87 VOM 19.1.90 STARTETE DARAUFHIN EINE AUFKLÄRUNGSKAMPAGNE DER REITSCHULE-GRASGRUPPE, DER «AG ART. 19BIS»

AG ART. 19BIS: GRASVERKAUF - SERIE TEIL 1

Es geht uns mit dieser Aktion nicht darum Kohle zu machen. Ein allfälliger Gewinn wird in den Anti-Repressionsfond und in den technischen Betrieb der Reitschule fliessen.

Wir erklären die heutige, prohibitiv-repressive Drogenpolitik als vollumfänglich gescheitert, realitätsfremd und grobfahrlässig. Suchtverhalten ist hier und heute zur Norm geworden, sei es nun Arbeits-, Fress-, Geltungs-, Konsum- oder «Drogen»sucht. Einige Süchte sind erlaubt, weil sich aus ihnen Gewinne schlagen lässt, oder weil sie in generelle Systemtrends passen. Die Drogen-sucht wird verboten. Weshalb, ist uns nicht ganz klar, denn mit Drogen dauerbelämmerte Menschen leisten in diesem System ohnehin keinen ernstzunehmenden Widerstand, ja sie geben den Mächtigen sogar Gelegenheit zu demonstrieren, wie sozial sie sind. Die Gedankengänge der Herrschenden nachzuvollziehen ist jedoch wegen ihres pervertierten Intellekts so schwierig, dass wir es gleich bleiben lassen.

Was brachte denn die Kriminalisierung von Cannabis oder anderer Trikontdrogen? - Mafiöse, neo-feudale Strukturen in den traditionellen Anbaugebieten (Goldenes Dreieck, Pakistan, Afghanistan, Kolumbien, Marokko, Libanon...),

die dort die Subsistenzwirtschaftsformen zerstörten und für weite Teile der Bevölkerung die Droge, deren Anbau oder Verarbeitung zur Existenzgrundlage ist, die Sklaverei in den Fängen der Mafia. Produzier, gehorch, unterwirf dich oder stirb!

Bei uns ein Filz aus Mafia, Waffenschiebern, Geldwäschern und Banken die einen Staat im Staat bilden und sich jeglicher Kontrolle entziehen.

Die Frage der Legalisierung wird zeigen, ob der Staat an der Lösung des «Drogenproblems» interessiert ist oder ob es vielmehr darum geht, weiter politisch potenziell kritisch denkende Schichten zu kriminalisieren, Cannabis als Aufstandsbekämpfungsmittel in den Metropolen zu benützen.

WIR PROPAGIEREN MIT DIESER AKTION NICHT DEN CANNABISKONSUM!

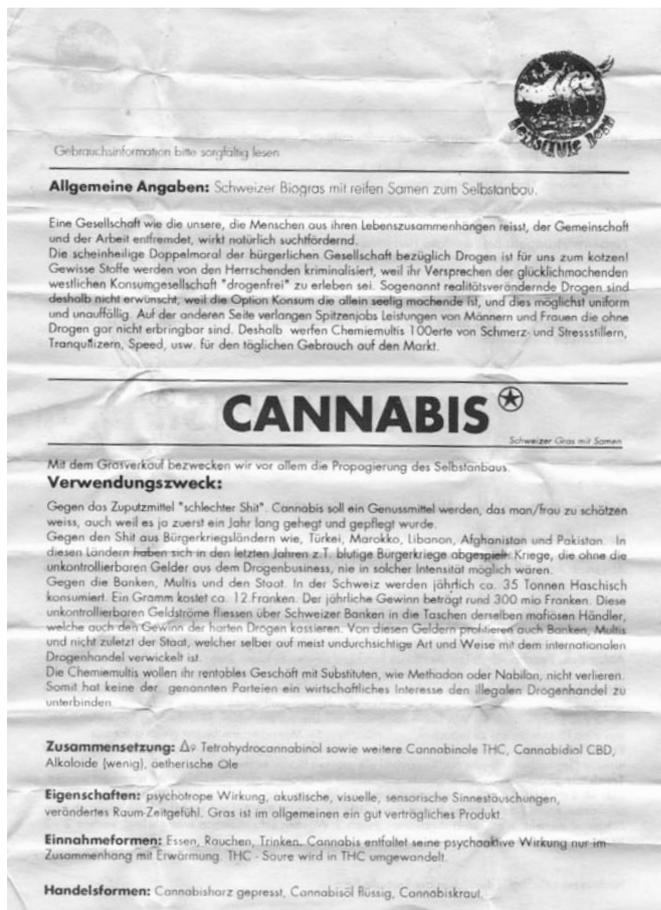
Die Schweiz ist in der Lage, ihren Cannabisbedarf selbst zu produzieren. Die KonsumentInnen sollen ihr Gras selber anbauen, der Rest soll kontingentweise an BäuerInnen der Bergzonen 2, 3 4 vergeben werden.

Wir rufen Dich dazu auf, uns dein Gras (selbstverständlich nur guter Qualität und billig) zu verkaufen. Denn je mehr Gras wir haben, desto länger können wir die Aktion weiterziehen. Und die Aktion läuft gut bisher...

FRIEDLICH PAFFEN FÜR NOCH MEHR WAFFEN?

Der Internationale Haschisch-grosshandel wird, wie dies auch bei harten, extrem gewinnträchtigen Drogen (Heroin, Kokain) der Fall ist, von der Mafia oder anderen Gangsterkartellen kontrolliert. Diese Organisationen sind durch Bestechung der staatlichen Organe und Zusammenarbeit mit legalen Wirtschaftsmultis soweit abgesichert, dass sie fest im Sattel sitzen. Eine repressive Drogenpolitik gefährdet sie nicht, sie operieren jenseits der Zugriffssphären von Polizei und Gerichten. Da auch Banken, Multis und der Staat selbst in den internationalen Drogenhandel verwickelt sind, bzw. Gewinn daraus abschöpfen, kann und will es sich niemand leisten, die Wahrheit ans Tageslicht kommen zu lassen. Zuviel schmutzige Wäsche müsste dann öffentlich gewaschen werden.

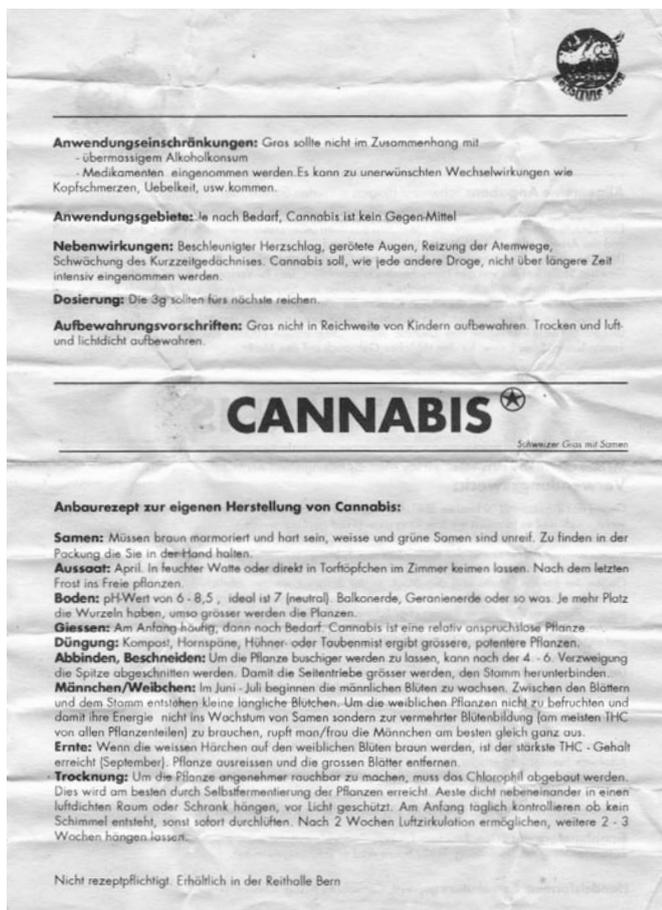
Der Staat und die Wirtschaft schneiden sich ihre Stücke vom Kuchen durch Bestechungen und Schmiergelder ab oder aber durch die simple Tatsache, dass das Geld, welches im Drogenhandel umgesetzt wird, irgendwann gewaschen in die üblichen Wirtschaftskanäle einfließt und als vorhandenes Kapital die generelle Kaufkraft steigert oder aber



direkt in die Taschen gewisser Konzerne (z.B. Rüstungsmultis) fließt, sicherlich aber die Wirtschaft ankurbelt. Und wie das Drogengeschäft im Grossen, so rentiert der Handel mit Cannabisprodukten im «Kleinen». Allein in der Schweiz werden jährlich ca. 35t Hanfprodukte konsumiert, deren Endverkaufspreis im Schnitt CHF 12 pro Gramm beträgt. Der jährliche Gesamtgewinn des Cannabisbusiness beträgt also allein in der Schweiz 400 Millionen Franken. Der Wert des in den USA pro Jahr produzierten Hanfs übersteigt die Zehnmilliardendollargrenze klar; über weltweite Zahlen kann frau/mann nur mutmassen, der Gesamtumsatz dürfte sich zwischen 100 und 150 Milliarden Dollar bewegen. Davon fließen knapp 20% zurück in die Herstellungsländer, der Rest bleibt als flüssiges Kapital auf den Märkten der EndverbraucherInnenländer des industrialisierten Nordens. So gesehen sind diese Gelder ein bedeutender Wirtschaftsfaktor,

dessen Schmälerung, z.B. durch die Legalisierung der Cannabisprodukte für die Mächtigen sicherlich nicht interessant ist. Um den Bogen zur Überschrift zu spannen betrachten wir die Produktions- und Lebensverhältnisse in den Anbaugebieten des Drogenhanfs. Es sind dies in erster Linie Afghanistan, Belize, Brasilien, Indien, Jamaika, Libanon, Marokko, Mexico, Nigeria, Pakistan, Sambia, Südafrika(!), Sudan, Thailand und die Türkei. Es fällt sofort auf, dass sich bei den aufgezählten Staaten entweder um Diktaturen oder um Staaten mit mächtigen Oligarchien bzw. Sippen, die feudal herrschen handelt; oft vermischen sich die beiden Wirtschaftsformen. Die Anbaugebiete werden mit Privatarmeen kontrolliert, die es an Ausrüstung, Schlagkraft und Motivation ohne Probleme mit der jeweiligen Staatsmacht aufnehmen können, sofern Bestechungen und Schmiergelder als Argument nicht mehr ausreichen. Die Gelder die diese Entwicklung ermöglichen stammen aus dem Hanf-, Opiat- und Kokainbusiness.

Die in den Anbaugebieten herrschenden Clans regieren ihr Land zumeist im Stil mittelalterlicher Feudalherren. Sie streichen ihre Gewinne ein, erheben Steuern, kassieren Pachtzinsen, besitzen alles Land. Die restliche Bevölkerung lebt in totaler Abhängigkeit; unter der Knute der Drogenclans ist den Leuten zwar ihr Überleben gesichert, da sie als ProduzentInnen und ArbeiterInnen nötig bzw. brauchbar sind, doch ihre Existenzperspektiven sind gleich null. Sie bilden ein LandarbeiterInnenproletariat, ausgebeutet von den lokalen Eliten, GrossdealerInnen und KonsumentInnen der Hanfdroge im reichen Norden, fristen sie ein Unterdrückendasein, das zementiert ist, ihr Schicksal ist besiegelt. Der Löwenanteil des z. Zt. in der Schweiz konsumierten Haschischs stammt aus Marokko, genauer aus der Provinz Ketama, wo der Hanffanbau weitgehend legalisiert ist. Die lokalen Behörden sind bestochen, decken die Anbauc clans; Haschisch ist hier big business, voll akzeptiert. Genauere Informationen über Ketama oder die Kanäle in



denen der Hasch vertrieben wird sind nicht zugänglich, auch das lässt Schlüsse zu! Weiter bleibt zu Marokko bloss noch zu sagen, dass es ein international bekannter Waffenumschlagplatz ist, dass König Hassan II sein Land absolutistisch regiert und dass in Marokko die Korruption blüht wie sonst kaum irgendwo

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass im real existierenden Kapitalismus das Hanfbusiness lokale, autarke Selbstversorgungsstrukturen zerstört bzw. verhindert, die KleinbäuerInnen in die Abhängigkeit treibt und sie versklavt. Weiterhin ist es ein lukrativer Wirtschaftszweig, der den Eliten in Nord und Süd jährlich Milliarden von Gewinnen beschert und irre Mengen von Devisen in die Rüstungsindustrie pumpt.

Ausgehend von diesen Tatsachen fordern wir den Boykott des Trikont-Haschischs, da der ein System zementiert, das die meisten HanfkonsumentInnen hier klar ablehnen. Für uns besteht zwischen der Chiquita-Banane und dem Marokkohasch hinsichtlich der Problematik der Produktionsverhältnisse kein Unterschied.

WER HIER NOCH FRIEDLICH WEITERKIFFT IST KONTERREVOLUTIONÄR:

Zum Schluss noch eine kleine Rechnung:
Gehen wir davon aus, dass in der Schweiz jährlich 35t Cannabisprodukte konsumiert werden und setzen wir hypothetisch einen Handelspreis von CHF 1 pro Gramm fest, so beträgt der Gewinn der aus dem Hanfanbau in der Schweiz bei Selbstversorgung abgeschöpft werden könnte 35 Millionen Franken. Rechnen wir, dass der Ertrag aus 1 Are gartenbaumässig angepflanztem Drogenhanf ca. 10kg erstklassiges Gras ist, so bringt 1 Are ca. CHF 10000. Würden nun 500 KleinbäuerInnenbetriebe im Berggebiet je 7 Aren bepflanzen, so hätte eine jede/ein jeder die Aussicht auf CHF 70000 Jahresgewinn bei kleinen Ausgaben, denn hochwertiges Saatgut ist zur Gänze vorhanden und Hanf ist eine problemlose Pflanze, die weder viel Dung noch sonst welche Grosinvestitionen erfordert. Scheinen die 70000 zuwenig um ein ernsthafter Beitrag zur Rettung der Schweizer KleinbäuerInnen zu sein, so kann die Summe mit Fak-

tor 3 bis 5 multipliziert wrden. Die HanfkonsumentInnen haben während Jahren bewiesen, dass sie auch diesen Preis zahlen würden. So könnte mit der Legalisierung des Drogenhanfs in der Schweiz der KleinbäuerInnenstand vor dem Aussterben gerettet werden, das ihm nach EG'92 ohnehin droht. Die Stärkung lokaler (Über-) lebensstrukturen entspricht sowieso eher unserer Linie als die Zementierung der weltweiten Ausbeutungsmaschinerie. Die autonomste und vertretbarste Methode zum Kiff zu kommen ist und bleibt selbstverständlich der Eigenanbau der Hanfpflanze.

AUTONOMIE JETZT!!!

QUELLEN

- Kessler Thomas u.a., Cannabis helvetica Zürich 1985
- Hai Rainer, «Der grüne Zweig.» Das def. deutsche Hanfbuch 1981
- Behr, Hans-Georg, Weltmacht Droge, Düsseldorf 1980
- Tell, Nr. II 1985 u. zahlreiche Zeitungsartikel aus In- und Ausland

REITSCHULE - DROGENSCHULE?

IN DER ÖFFENTLICHKEIT WIRD DIE REITSCHULE OFTMALS IN ERSTER LINIE ALS ORT WAHRGENOMMEN, AN WELCHEM DROGEN VERKAUFT UND KONSUMIERT WERDEN. DIES ZEIGEN NICHT NUR DIVERSE MEDIENBERICHTE UND FRAGEN VON SCHÜLER_INNEN, WELCHE IHRE ABSCHLUSSARBEITEN ÜBER DIE REITSCHULE SCHREIBEN, AUCH DIE POLIZEI RECHTFERTIGT IHRE EINSÄTZE IM BEREICH DER REITSCHULE STETS MIT DIESEM ARGUMENT. DOCH WAS STECKT HINTER DIESER WAHRNEHMUNG? WIE GEHT DIE REITSCHULE MIT DIESEM VORWURF/VORURTEIL UM? UND WIE KAM ES ÜBERHAUPT DAZU?

Die meisten können sich wohl noch an die Situation von vor rund sechs Jahren erinnern, als der Vorplatz der Reitschule zur offenen Drogenszene geworden ist. Seither ist viel passiert, sowohl Seitens der Stadt, als auch Seitens der Reitschule. Die Situation hat sich massiv entschärft, der Vorplatz wurde zu einem Treffpunkt der Berner Jugend und somit zu einem der angesagtesten Ausgehorte der Stadt. Die Reitschule darf sich heute von Seiten Stadt anhören, dass dies nicht im Ansatz ihr Verdienst sei und dass ausschliesslich die Interventionen durch PINTO und die Polizei zu besserer Situation geführt hätten. Dieser Vorwurf erscheint etwas absurd wenn man sich die letzten sechs Jahre mal genau anschaut. War es doch die Reitschule, welche Bestrebungen unternommen hat den Vorplatz durch einen Sommerbarbetrieb zu beleben und damit ein Zeichen zu setzen und zu zeigen, dass wir nicht wegschauen und der Vorplatz durchaus auch zu uns gehört.

VERBESSERUNGEN

Aus unserer Sicht verhalten sich die Umstände eher gegenteilig. Die jetzige Situation und die Verbesserung derselben während der letzten Jahre auf die «gute Arbeit» des Team

PINTO zurückzuführen gehört mitunter zu den absurdesten Schlüssen, welche mir je zu Ohren gekommen sind. Etwa in gleichem Mass absurd ist denn auch die Annahme, dass die Einsätze der Polizei und insbesondere der Spezialeinheit Krokus irgend etwas zur Verbesserung der Situation beitragen würden.

Seit einigen Jahren gibt es in der Stadt Bern nur noch eine Drogenanlaufstelle, welche überdies auch noch um zehn Uhr Abends ihre Tore schliesst. Da ja auf der Hand liegt, dass süchtige Personen nach zehn Uhr noch immer süchtig sind, erscheinen die Öffnungszeiten nicht sehr angebracht. Es ist demnach offenkundig, dass sich die Süchtigen nach zehn Uhr wieder vermehrt im öffentlichen Raum aufhalten wo sie auch nach Drogen suchen und diese konsumieren.

FLORIERENDE GESCHÄFTE

Wenn von Drogenszenen und Drogenkonsum gesprochen wird, haben wohl die meisten Menschen Bilder in der Manier des Platzspitzes und von Heroin-Junkies vor dem inneren Auge. Oftmals geht vergessen, dass ein gewisser Drogenkonsum in der Zwischenzeit auch salonfähig geworden ist, dass Kokainkonsum in weiten Kreisen verbreitet und

mittlerweile alltäglich ist, von anderen synthetischen und Designerdrogen ganz zu schweigen. Auch diese Konsumenten_innen werden ihre Drogen irgendwoher beziehen (müssen). Aus diesem Kontext wird man sich errechnen können, dass das Drogengeschäft floriert wie kaum jemals zuvor. Gesehen werden hier, wie bei vielen anderen Beispielen auch, jedoch nur die kleinen Fische, die untersten in der langen «Nahrungskette». Und zwar auf beiden Seiten. Die Öffentlichkeit sieht die Strassendealer, welche viel Risiko tragen und kaum etwas verdienen. Die Öffentlichkeit sieht die Heroinkonsumenten, welche aus derselben als «randständig» ausgeschlossen werden. Kaum je werden die Ranghöheren im Drogengeschäft belangt, kaum je stört sich jemand am koksenden Topmanager. Und doch gehören diese genau so dazu und tragen ihren Beitrag zum florierenden Wirtschaftszweig bei.

Anhand der obengenannten Beispiele soll gezeigt werden, dass die ganze Problematik und Situation nicht allein durch Repression in den Griff zu bekommen ist. Die Gesellschaft muss endlich einen anderen Umgang mit dieser Thematik finden und endlich akzeptieren, dass Suchtmittel in ihrer Vielfältigkeit

SPACED ACID
 HANGOVER LSD
 TRIP CRACK
 SUGAR ganja
 MDMMA
 POT SHIT
 XTC KOKS

nicht mehr wegzudenken sind – noch nie wegzudenken waren. Es braucht viel mehr einen pragmatischen, lösungsorientierten Umgang. Ein Umgang, der nicht darauf aus ist, Menschen aus der Gesellschaft auszustoßen, ein Umgang, der einen vernünftigen Dialog mit Beteiligten beider Seiten ermöglicht, ein Umgang, der entkriminalisierend und statt dessen einbindend wirkt.

WIE WEITER?

Es versteht sich von selbst, dass es in der Reitschule nicht anders aussieht als im Rest der Gesellschaft wenn es um das Thema Drogen geht. Es liegt auch auf der Hand, dass es der Reitschule in diesem Zusammenhang nicht besser

ergehen sollte als anderen autonomen Zentren. Wie auch andere Besetzungen, welche in den achtziger Jahren entstanden sind und welche offen für alle sein wollten, hatte auch die Reitschule schnell damit zu kämpfen, dass eben diese Offenheit ausgenutzt wurde. Die Reitschule hat sich jedoch bewusst dafür entschieden, sich der Problematik konstruktiv zu widmen. Es ist uns bewusst, dass wir die Probleme rund um die Drogenproblematik nicht lösen werden und können. Es liegt uns jedoch viel daran, für uns und unsere Gäste einen Umgang zu finden, welcher die Problematik in unserem Bereich erträglich macht und mit dem sich leben und arbeiten lässt.

Wie bereits erwähnt lehnen wir die staatliche Repression auf diesem Weg entschieden ab und setzen auf andere Formen des Auseinandersetzung mit der Thematik. Es ist uns bewusst, dass dies nicht einfach ist, der Versuch ist es uns jedoch wert!

> IRMA - VORPLATZPRÄSENZ <

DEALBOX STATT BUMSBOX

ANGESICHTS DES SCHEITERNS DER STAATLICHEN REPRESSIVEN DROGENPOLITIK MÜSSEN DRINGENDST ALTERNATIVEN ERARBEITET WERDEN, UM DIE FOLGEN DER DROGENPROHIBITION BIS ZUM ZEITPUNKT DER ENDGÜLTIGEN LEGALISIERUNG ALLER DROGEN GESELLSCHAFTSVERTRÄGLICH ZU ORGANISIEREN. DABEI KÖNNTEN DEALER-CORNER EINE WICHTIGE ROLLE SPIELEN.

Wer kennt ihn nicht, den Speakers' Corner im Londoner Hyde Park? Seit 1872 kann dort jedermann ohne Anmeldung Vorträge zu irgendeinem Thema halten. Auch Karl Marx, Lenin und Georg Orwell nutzten diese Möglichkeit. Einfach auf eine Kiste stellen (sofern mitgebracht) und los geht's mit dem «Soapboxing», also dem Reden unter freiem Himmel auf einer improvisierten Plattform (Soapbox).

Box? Da war doch vor Jahren was mit Box in Bern und Zürich? Richtig – die Debatte um die umstrittenen Bumsboxen für Prostituierte, im Beamten-Deutsch auch «Verrichtungsboxen», im Gewerbe (sofern die Freier mit dem Auto kommen) lieber «Safer-Sex drive-in Love Boxen» genannt, mit denen die «Sicherheit» der Arbeitenden erhöht werden und so ganz nebenbei die Abschiebung der ungeliebten innerstädtischen Strassenstriche an die Peripherie gerechtfertigt werden sollte.

Hmmm... Der Staat – zum Beispiel in Köln, Zürich und Bern – propagiert also Boxen gegen «offene Strichszenen»? Wäre das nicht ein Modell für die aktuelle Dealszene-Problematik z. B. auf der Schützenmatte? An die Peripherie abschieben würde ja rein gar nichts bringen, aber so etwas wie Deal-Boxen oder Dealer-Corner wären ein interessantes Experiment. Vor allem wenn diese anstatt wie heute zentral konzentriert, dezentral in der ganzen Stadt verteilt wären.

CLUB-DEALER_INNEN: UNSIHTBARE PIONIER- ARBEIT

Im Gegensatz zum Öffentlichen Raum wird das Dealer-Corner-Modell ja in privaten Räumen schon lange erfolgreich praktiziert: In den Clubs von Bern findet mensch fast überall von den Betreiber_innen tolerierte oder ignorierte «Haus»-Dealer_innen, die der eingeweihten Kundschaft liefern, was deren Herz (bzw. Nase) begehrt. Und da sie im Gegensatz zu Strassendealer_innen für die Öffentlichkeit quasi unsichtbar sind, geraten sie auch selten in die Schlagzeilen oder parlamentarischen Debatten. Auch die Polizei ist auffällig zurückhaltend. Überall und diskret scheint sich also zu lohnen und ist sozial wie auch politisch toleriert.

SUPPORT YOUR LOCAL DEALBOX

Das Modell des Club-Deals kann sehr gut auf die ganze Stadt übertragen werden. Mögliche Standorte für Dealer-Corner? In der Innenstadt z. B. Schützenmatte, Kleine Schanze, Grosse Schanze, Bubenbergrasse, Zytglogge, Münsterplattform, Bärengraben. In den Quartieren: Lorrainepärkli, Breitenrainplatz, Viktoriaplatz, Bahnhof Wankdorf, Rosengarten, Thunplatz, Botanischer Garten, Eigerplatz, Loryplatz, Fischermätteli, Ausserholigen, Bümpliz Unterführung, Gäbelbach, Westside, etc. etc.

Erfahrungsgemäss braucht es für die soziale und politische Akzeptanz und zwecks Gewährleistung der Diskretion für Verkaufende und Käufer_innen die «Unsihtbarkeit» der Geschehnisse. Dies bieten Deal-

boxen wohl am besten. Gegen die in der Öffentlichkeit und bei Politiker_innen unpopulären Offenen Drogenszenen hilft wohl einzig die Massnahme, dass nur 1-3 Dealer_innen pro Dealbox(en) aktiv sein dürfen (wer zuerst kommt, mahlt bzw. dealt zuerst) und sich keine Käufer_innen länger als die «Verrichtungs»-Zeit in und bei den Dealboxen aufhalten dürfen. Kontrolle und Management wären ein möglicher Job für die städtische Gewerbe- und Marktpolizei – zu prüfen wäre dabei die Schaffung eines «Deal-Inspektors» - oder für die Quälgeister von Pinto. Oder eine neue Aufgabe für die Leute von «Rave it Save», welche bei ihren Kontrollgängen auch gleich noch die Qualität der Drogen testen könnten.

UNGELÖST: VERMISCHUNG UND FAIR TRADE

Auch mit den Dealer-Cornern werden natürlich nicht alle Probleme gelöst. Zum einen wird es ohne die Entkriminalisierung und Wiedertolerierung von Eigenanbau und Hanf-Shops weiterhin die gerade für Jugendliche heikle Vermischung der weichen und harten Drogenszenen geben. Zum anderen sind gerade die harten Drogen nach wie vor keine «Fair Trade»-Produkte. Auch nach einer späteren Legalisierung.

Angesichts von 40-60-köpfigen Dealer-Gruppen an Wochenenden überwiegen aber die Vorteile - Dealer-Corner und Dealboxen brächten für die Schützenmatte und die Reitschule die dringend nötige Entlastung. Das sollten eigentlich auch renitente Politiker_innen wie Reto Nause begreifen.

BOTENSTOFFE ZUM PUTSCHAUTOFAHREN BRINGEN

DROGEN ERÖFFNEN DEM MENSCHEN DIE PFORTEN ZUR WELT DES SPIRITUELLEN. DAS GLAUBTE AUCH LÖ TRÖSENBECK EINMAL. DANN NAHM ER DROGEN UND ERFUHR, DASS DER ERSTE SATZ DIESES TEXTES KOMPLETTER BLÖDSINN IST.

Im zarten Alter von dreizehn Jahren las Lö Trösenbeck das Buch «Christiane F. - Wir Kinder vom Bahnhof Zoo». Nach beendeter Lektüre unterrichtete er seine Eltern darüber, sie müssten sich keine Sorgen machen, er werde in seinem Leben nie zu illegalen Substanzen greifen. Zwei Wochen später wurde er Pink-Floyd-Fan und kannte nur noch zwei Ziele: eine erfolgreiche Rockband gründen und alle Drogen der Welt ausprobieren. Beides ist ihm bis heute nicht gelungen. Im Ansatz aber schon.

Lö Trösenbeck wuchs in einer Stadt auf, in der es ein Haus gibt, um das herum seit jeher Männer Drogen an Minderjährige verkaufen. Perfekt, um schon in jungen Jahren Erfahrungen mit libanesischem und afghanischem Harz zu sammeln. Dass nicht jede Stadt so tolerant mit jugendlichem Drogenkonsum umgeht, musste Trösenbeck dann in der olympischen Stadt Lausanne machen. Dort gab es zwar rauschende Rockfestivals, aber der Rausch durfte bloss alkoholischer Art sein. Das wusste Trösenbeck nicht und rauchte mit seinen ebenfalls minderjährigen Kumpels eine Wundertüte. Kaum war diese geleert, wurde die jugendliche Clique von einer Gruppe Lederjacken tragender Rüpel umkreist. Die riefen «papiers!», «papiers!», «papiers!». Trösenbeck rief zurück: «Haben wir auch vergessen. Aber die Jungs dort drüben, die haben Papierchen.» - «Non, imbécile, papier – comme carte d'identité – nous sommes de la police», erwiderten die Männer in Lederjacken. 50 Franken Busse gab es wegen Verstoss gegen das Betäubungsmittelgesetz.

Es war höchste Zeit dorthin zu gehen, wo die Betäubung zwar illegal, aber staatlich toleriert war:

Amsterdam. Mitte der Neunzigerjahre war die Grachtenstadt der Ort, um sich mit sogenannten Designerdrogen die Welt schmackhaft zu machen. Was die Frikandel oder das Krokett für die Snackbar war, war die kleine weisse Pille für den Smart Shop: Ein leckeres Ding, bestehend aus Stoffen, an der Grenze des Legalen, aber jederzeit unter dem Ladentisch erhältlich. Da gab es zum Beispiel die ganze Palette von Doktor Shulgin.

Alexander Shulgin aus Amerika ist einer der Väter des gut organisierten Drogenselbstversuchs. Seit den Sechzigerjahren experimentiert der Chemiker mit verschiedensten Stoffen – oft gemeinsam mit seiner Frau. Er gilt zwar zu Unrecht als Schöpfer von MDMA (Ecstasy). Er hat der schon vor hundert Jahren erfundenen Kuscheldroge aber dank seinen ausführlichen Protokollen eine Renaissance beschert. Und er ist tatsächlich der Schöpfer einer Anzahl herrlichster Betäubungsmittel. Lustig ist zum Beispiel die 2-C-Familie. Zum Klassiker 2-C-B gab Shulgin (bei einer Dosierung von 12-24 mg) zwei Erkenntnisse zu Protokoll, die Lö Trösenbeck gleich mehrfach beglückt haben. Erstens, in nicht all zu grosser Dosis, ergibt sie einen guten «museum level». Das bedeutet, Benutzerinnen können sich getrost eine Kunstaussstellung anschauen und sogar an Kunst gefallen finden. Gleichzeitig können sie davon ausgehen, dass den anderen Besuchern nicht auffällt, dass sie total «high» sind. Zweitens «wenn es je so etwas geben wird wie ein Aphrodisiakum, wird es sicher eine ähnliche chemische Struktur wie 2-C-B haben».

Drogen öffnen die Pforten der Wahrnehmung, wie im gleichnamigen Buch von Aldous Huxley.

Das hat Lö Trösenbeck dank Doktor Shulgin, aber auch dank Albert Hofmann mehrfach erleben dürfen. Aber eines, das sind sie nicht: Türen zum Spirituellen. Auch Lö Trösenbeck hoffte einst, mit Drogen könne er den lieben Gott kitzeln, Allah auf die Schultern klopfen, Buddha betätscheln oder mit dem Engel Luzifer ein paar Pferde stehlen. Nein, Drogen lassen die körpereigenen Botenstoffe Putschauto fahren. Je nach Dosis sind die Zusammenstösse dann vergnüglich oder furchteinflössend. In jedem Fall aber machten sie dem Probanden Trösenbeck deutlich: der Mensch ist eine biochemische Maschine, die sich leicht beeinflussen lässt. Dieser Einfluss muss nicht einmal von Drogen herrühren. Manchmal genügt einfach ein Stück Musik einer mehr oder weniger erfolgreichen Rockband. Ein oder zwei oder drei Bier dazu, helfen den Effekt ein wenig zu dämpfen.

> LÖ TRÖSENBECK <

DROGENSCHLEUSE WESTAFRIKA

DAS KOKAIN KOMMT AUS KOLUMBIEN, PERU ODER BOLIVIEN UND WIRD VIA GUINEA-BISSAU, MALI ODER NIGERIA NACH EUROPA TRANSPORTIERT. AM MILLIARDENSCHWEREN HANDEL VERDIENEN AUCH MITTELSMÄNNER AUS DER POLITIK.

Die Boeing 727 kam aus Venezuela und landete in Tarkint, in der Nähe von Gao im Nordosten Malis. Es müssen etwa 5 bis 9 Tonnen Kokain an Bord gewesen sein, die danach spurlos verschwanden. Als der Pilot nach der Entladung wieder starten wollte, geriet das Flugzeug in Brand. Später kam heraus, dass zumindest eine libanesische Familie und ein mauretanischer Geschäftsmann, der mit angolanischen Diamanten ein Vermögen gemacht hatte, zu den Auftraggebern gehörten. Das Ganze geschah vor über drei Jahren, im November 2009.

Wie ist es möglich, dass derartige Mengen von Kokain durch eine Region geschleust werden können, die zwar mehrheitlich aus Wüste besteht, aber dennoch bewohnt ist und unter staatlicher Kontrolle steht? Ein französischer Analyst, der sich in der Sahelzone sehr gut auskennt, aber anonym bleiben möchte, erklärt, dass ein Minister und mehrere hohe Offiziere aus Armee und Geheimdienst, die dem ehemaligen Präsidenten Amadou Toumani Touré nahestanden, sowie einige Abgeordnete aus dem Norden des Landes in den Drogenhandel involviert gewesen seien. «Das ist ein heißes Eisen, denn dabei geht es um die höchsten Kreise in Mali», sagt unser Informant. «Am Ende von Tourés Amtszeit hatten die in den Drogenhandel verwickelten Offiziere jede Legitimation verloren. Das ist einer der Gründe, warum sich Unteroffiziere und einfache Soldaten an dem Staatsstreich vom März 2012 beteiligt haben. Die hohen Offiziere besaßen einen Fuhrpark, den sie sich noch nicht einmal mit dem gesamten Militärbudget des Landes hätten leisten können.»

«Der Drogenhandel bringt einiges ein, zum Beispiel «Spenden» für den nächsten Wahlkampf. Und das Schwarzgeld wird in Immobilien angelegt. Zahlreiche Politiker haben mit den Schmugglern Geschäfte gemacht. Wenn ein allzu eifriger Soldat einen solchen Konvoi anhielt, bekam er prompt einen Anruf von seinem Vorgesetzten, der ihm befahl, den Transport durchzulassen. So lief das zum Beispiel damals an der Grenze zu Guinea, als Ousmane Conté, der Sohn des verstorbenen guineischen Präsidenten, wegen Drogenhandels festgenommen wurde», berichtet unser Experte. «Touré hat beide Augen zugedrückt, und so wurde es immer schlimmer. Das malische Regime gehörte zu den korruptesten in Westafrika.»

ZWEI TONNEN KOKS IM LAGERHAUS DER KRABBENFISCHER

Der französische Sahel-Experte Simon Julien hat den Konkurrenzkampf im Norden Malis vor 2012 in allen Einzelheiten beschrieben. Bestimmte Kreise haben vom Kokainschmuggel profitiert, während andere leer ausgingen. Das Regime benutzte die Drogengelder, um verschiedene Gegner der Ifogha-Tuareg zu unterstützen, und hoffte, damit die Aufstände der Nomaden im Keim zu ersticken. Doch diese Rechnung ging nicht auf. Der Zustrom von libyschen Waffen und islamistischen Kämpfern führte rasch zur Spaltung Malis in Nord und Süd. Bei der Destabilisierung der gesamten Region spielte das Drogengeld eine entscheidende Rolle.

(...) Während Cannabis, die weltweit am meisten verbreitete Droge,

in Afrika nur für den lokalen Markt angebaut wird, werden die synthetischen Drogen wie Kokain und Heroin auch exportiert: nach Europa, Japan und sogar China.

Seit 2004 ist Westafrika eine wichtige Drehscheibe im Kokainhandel. Nach Angaben des Büros der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) kamen 21 von insgesamt 129 Tonnen Kokain, die 2009 in Europa konsumiert wurden, aus Afrika.¹ Auf halbem Weg zwischen Produzenten und Endverbrauchern gelegen, bietet die Region dem internationalen Drogenhandel derart günstige Bedingungen, dass die Konkurrenz kaum mithalten kann: gute Logistik, billige Arbeitskräfte, wenig Kontrollen, schwache Staaten, untätige Strafverfolgungsbehörden und weit verbreitete Bestechlichkeit.

In diesem neuen «Freihafen» landen die Erzeugnisse der bedeutendsten Koka-Anbauländer und Kokainproduzenten Kolumbien, Peru und Bolivien. Von Westafrika geht es weiter nach Europa, einem der größten Absatzmärkte für Kokain, dessen Umsatz auf 33 Milliarden Dollar für das Jahr 2012 geschätzt wird - nur 4 Milliarden weniger als im weltweit größten Markt USA. Kokain ist nach Cannabis die am zweithäufigsten konsumierte Droge in Europa.

Der Drogenhandel blüht und gilt vielen internationalen Behörden wie dem UNODC und dem Internationalen Suchtstoffkontrollrat (INCB) als

¹ Über die Hälfte der Kokainlieferungen per Schiff nach Europa kommen aus Venezuela. Andere Startpunkte sind Brasilien, die Karibik und Kolumbien.

zentraler Destabilisierungsfaktor in Westafrika. Die Wirtschaftskrise und die von Weltbank und IWF verordneten Maßnahmen haben die Legitimität der meisten Regierungen weiter untergraben. Schon bevor das Kokain auftauchte, konnte man hier für Geld alles kaufen; doch mit der Ankunft internationaler Drogenhändler, die weit höhere Summen einsetzen, hat sich die Lage noch verschärft.

«Das internationale organisierte Verbrechen folgt einer schlichten wirtschaftlichen Logik: Man sucht immer nach dem höchsten Profit mit geringstem Risiko. Die Schmuggler finden die besten Routen dort, wo ihre Druckmittel - von Todesdrohungen bis zu Mord - und die Korruption ihnen freie Fahrt gewähren», erklärt Pierre Lapaque, Leiter der Abteilung Westafrika des UNODC. Der Koka-inschmuggel, dessen Volumen mit dem Waffenhandel vergleichbar ist, gehört zu den profitabelsten Branchen der Welt. Das macht ihn zum bedeutenden Wirtschaftsfaktor. In Westafrika konnten im Jahr 2012 mit nur 30 Tonnen Kokain 900 Millionen Euro Gewinn erzielt werden. Laut Angaben des UNODC in Dakar wurden davon 400 Millionen vor Ort gewaschen und investiert. Zum Vergleich: Der Haushalt von Guinea-Bissau, einem wichtigen Transitland, lag im vergangenen Jahr bei rund 177 Millionen Euro.

Kokain gehört zu den Produkten, die den größten Mehrwert erzeugen: Man kauft ein Kilo Koks für 2 000 bis 3 000 Euro bei den Herstellern, an der afrikanischen Atlantikküste ist es dann bereits 10 000 Euro wert, in den Hauptstädten der Sahelzone 12 000 Euro, in den Städten Nordafrikas zwischen 18 000 und 20 000

Euro, und in den europäischen Metropolen kostet es schließlich zwischen 30 000 und 45 000 Euro. Und das sind nur die Großhandelspreise. Zudem wird das Kokain im Laufe seiner Reise immer weiter gestreckt.

Für westafrikanische Polizisten, Zollbeamte und Richter ist der Kampf gegen den Drogenhandel aussichtslos: Zu groß ist der Unterschied zwischen den Mitteln, über die die staatlichen Institutionen verfügen, und denen der Drogenhändler. Manchmal kann die Polizei von Guinea-Bissau noch nicht mal die Tanks ihrer wenigen Patrouillenfahrzeuge füllen. So gerät auch der ehrgeizigste Ermittler schnell an seine Grenzen. Zudem stützen sich die Kriminellen auf undurchschaubar verwobene ethnische oder kulturelle Netzwerke oder auf eine starke Exilgemeinde wie etwa die Nigerianer. Man spricht dieselbe Sprache oder hat zumindest ähnliche Interessen. Meist tun sich ein Dutzend Leute für ein, zwei oder drei «Geschäfte» zusammen, trennen sich anschließend wieder, treffen sich erneut oder bringen sich gegenseitig um.

Die Drogenrouten verästeln sich immer weiter, und sie wechseln ebenso oft wie die Exporteure, Importeure, Mittelsmänner, Transitstationen und Hilfsarbeiter. Man benutzt die unterschiedlichsten Wege und Methoden, manchmal nebeneinander, manchmal zusammen, um effizienter zu sein und mehr Profit zu generieren.

«In den letzten zwei bis drei Jahren landen immer mehr zweimotorige Flugzeuge auf verlassenen Pisten in Westafrika, oder sie werfen ihre Fracht aus niedriger Flughöhe ab», berichtet Pierre Lapaque. «Anschlie-

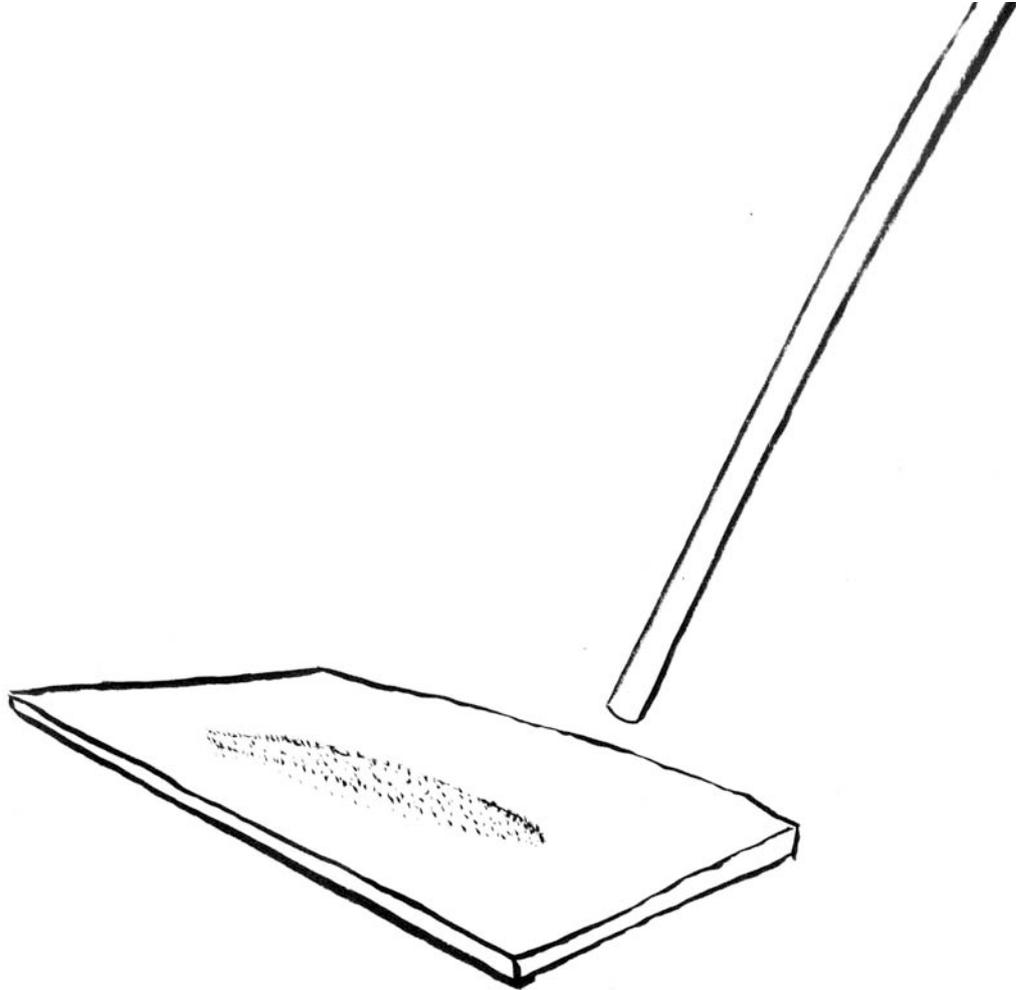
ßend holt das Bodenpersonal die Ladung ab.» Und auch der Seehandel oder der Transport durch Menschen (sogenannte *Mulis*) geht weiter. Wie die meisten normalen Handelsgüter wird auch der Großteil des Kokains von Südamerika nach Afrika über den Seeweg transportiert. Zwischen 2006 und 2008 habe man dafür vor allem Fischkutter benutzt, meint Lapaque: «Heute sind es Containerschiffe».

Der kürzeste Weg über den Atlantik verläuft am 10. Breitengrad, einem «Streifen» auf dem Ozean, den jeden Tag Tausende Containerschiffe und Fischtrawler, Segelschiffe und Touristenkreuzer befahren. Die europäischen und US-amerikanischen Sicherheitskräfte, die hier große Mengen an Drogen sicherstellen, nennen ihn «High-way 10».

TAFEL ODER KAPSEL, PULVER ODER FLÜSSIG

Die Container, in denen das Kokain versteckt ist, werden vor allem in den internationalen Handelshäfen von Lagos (Nigeria) oder Lomé (Togo) gelöscht. Die Fischkutter geben ihre Ladung vor der Küste an kleinere Boote weiter: Außenborde, Einbäume oder Segelboote, die an einsamen Stränden, in den Mangroven oder den zahlreichen kleinen Buchten der westafrikanischen Atlantikküste vor Anker gehen.

Die «*Mulis*», das bevorzugte Transportmittel der nigerianischen Drogenmafia, transportieren kleine Kokainpäckchen oder -kapseln am Körper, in Koffern, unter Kleidern und Perücken oder gar im Magen. Die Drogenkuriere reisen meist über die internationalen Flughäfen



ein, zum Beispiel in Dakar (Senegal) oder Bamako (Mali). Die zweimotorigen Flugzeuge landen nach ihrem Transatlantikflug auf improvisierten oder verlassenen Pisten in Nordmali und Guinea-Bissau, aber auch auf offiziellen Flugplätzen.

Reines oder verschnittenes Kokain, als Tafel oder Kapsel, pulverförmig oder flüssig, wird in Sporttaschen oder tiefgefrorenen Fischen versteckt - es wechselt Aussehen, Form und Behälter, je nachdem, mit welchem Transportmittel es reist.

In Westafrika wird das Pulver gelagert und häufig noch aufbereitet, bevor es nach Europa weitergeschickt wird. Die bevorzugte Route führt durch die Sahara, von Mauretanien und Mali über Niger und Tschad bis nach Libyen und Ägypten. (...)

Was ist aus den Drogengeschäften geworden, seit sich in Nordmali die Mujao («Bewegung für Einheit und Dschihad in Westafrika»), die al-Qaida im Islamischen Maghreb (AQMI) und Ansar Dine («Verteidiger des Glaubens») festgesetzt haben?

AQMI und Mujao beteiligen sich an dem Handel: Sie fordern Wegzoll von den Kokaintransportern und kassieren Schutzgeld. Zwar bezieht AQMI nur einen kleinen Teil ihrer Einkünfte aus dem Drogenhandel - mit Geiselnahmen verdient sie weit aus mehr -, doch das gilt nicht für die Mujao.

Merkwürdigerweise hat die Spaltung des Landes den Schmuggel jedoch nicht befördert. «Ein schwacher Staat ist für den Drogenhändler günstig, aber komplette Anarchie ist riskant», vermutet unser Sahel-Experte. «Ohne vertrauenswürdige Mittelsmänner bei der Armee, Polizei oder in der Politik ist die Ware nicht mehr sicher. Selbst wenn die Drogenhändler mit allen Dschihad-Gruppen und der MNLA [Tuareg-Bewegung] im Norden Abkommen schließen, können sie trotzdem überfallen werden.» Deshalb sind die Schmuggler in den benachbarten Niger ausgewichen: «Von Arlit bis Agadez bilden sich neue Schmugglerringe. Immer mehr

Drogenhändler ziehen von Mali nach Niger», erzählt der oben zitierte nigrische Politiker.

Trotz Anarchie und Chaos gibt es ein Land, das die Drogenhändler bisher nicht abgeschreckt hat: Guinea-Bissau. Es steht auf dem 15. Platz im «Failed States Index 2012», gleich hinter Nigeria, und ist einer der Hauptumschlagplätze für Kokain in Westafrika. Nach Schätzungen der US-amerikanischen Drug Enforcement Administration (DEA) kamen 2007 jede Nacht 800 bis 1 000 Kilogramm Kokain auf dem Luftweg in das kleine Land. Man hatte der Drogenmafia Flugplätze, Häfen und sogar ganze Inseln vermietet, direkt unter den Augen der Regierung, die der Armee die Verantwortung zuschob.

«Bei fast allen Drogenfunden zwischen 2006 und 2007 wurde nach der Beschlagnahme von ein oder zwei Tonnen Kokain keine weitere Untersuchung eingeleitet, und wenn es doch geschah, kam es nie zu Verurteilungen», erzählt ein französischer

Landesexperte. «In Guinea-Bissau funktioniert der Drogenschmuggel dank eines Kuhhandels zwischen Armee und Zivilregierung. Die Offiziere sagen: ‚Die Regierungsleute im Anzug in ihren dicken SUVs verpressen das Geld vom IWF; dafür verdienen wir beim Drogenhandel mit!‘ » Die Gewinne verschaffen der Armee eine gewisse Unabhängigkeit von der Regierung, aber die Drogen sind nur ein Geschäftszweig unter anderen[...].

Nach einer Flaute, die etwa 2008 einsetzte, beobachteten die Beamten der europäischen Drogenverfolgungsbehörden Anfang 2012 die Ankunft mehrerer Tonnen Kokain, die wiederum mit Unterstützung hoher Offiziere nach Guinea-Bissau gelangt waren, darunter Generalstabschef Antonio Indjai und der Kommandeur der Luftwaffe Ibrahim Papa Camara. Als Rollbahn dienen Landepisten im Herzen von Guinea-Bissau und manchmal auch Straßen. «Die Armee kümmert sich um die Logistik und sorgt für den Schutz der Flugzeuge: Pisten, Kerosin, Lagerhallen und so weiter - ein Service wie bei DHL! Die Militärs beteiligen sich weder an der Organisation des Schmuggels noch am Wiederverkauf der Drogen - das ist ein reines Serviceunternehmen», erklärt der Experte.

DIE ARMEE ALS DIENSTLEISTER DER DROGENSCHMUGGLER

Die vor allem in Südamerika anässigen internationalen Kokainhändler haben mit den Spitzen aus Guinea-Bissaus Regierung und Armee ein Bündnis geschlossen. Der ehemalige Premierminister Carlos

Gomes Júnior («Cadogo»), der beim Staatsstreich im April 2012 verhaftet wurde, stand unter Verdacht, den Schmuggel zu decken und daran zu verdienen. «Die Vorwürfe gegen Gomes gehen bis auf das Jahr 2008 zurück, als ein Boot mit kompletter Ladung verschwand. Man verdächtigte ihn, aber die Ermittlungen wurden eingestellt», erinnert sich der Guinea-Bissau-Experte. Und der jüngste Putsch? «Nicht alles hängt mit dem Drogenhandel zusammen», meint Pierre Lapaque, «aber er ist ein wichtiger Faktor, den man berücksichtigen muss. Alles, was den reibungslosen Ablauf stört, wird eliminiert.»

2011 gelang es Indjai, seinen Rivale, Konteradmiral José Américo Bubo Na Tchuto, der damals Generalstabschef der Marine war, kaltzustellen und die Kontrolle der Häfen zu übernehmen. «Bubo» stand bereits auf der «schwarzen Liste» der USA für Drogenschmuggler und kam im Fahrwasser des Staatsstreichs 2012 wieder auf freien Fuß. Zurzeit scheint er jedoch nicht aktiv zu sein. Offenbar hatte sich Indjai, ein Vertrauter von Gomes Júnior, in letzter Minute den Putschisten angeschlossen, da er sich im Zweifelsfall lieber auf die Seite seiner Freunde im Militär stellte.

[...] Nach dem Putsch im April 2012 geriet der Kokainhandel aufgrund des herrschenden Durcheinanders ins Stocken - eine Tendenz, die sich nach jedem ernsthaften Konflikt beobachten lässt.

Auch wenn Kokain inzwischen unbestritten die neue Einkommensquelle mancher westafrikanischer Eliten ist, muss man dennoch seinen Einfluss auf landesweite Konflikte relativieren. Die werden zwar

mit Drogengeld finanziert, aber es geht dabei nicht vorrangig um Drogen. Die Kontrolle über den Schmuggel und die Durchgangsrouten standen sicherlich im Zentrum des Machtkampfs zwischen Indjai und «Bubo» in Guinea-Bissau oder der Auseinandersetzung zwischen Tuareg und anderen Stämmen im Norden Malis vor 2012. Dennoch ist der Drogenhandel für zivile und militärische Regierungsmitglieder in Guinea-Bissau oder die bewaffneten Islamisten, die bis vor Kurzem nach Mali strömten, wie auch für die neue Regierungsmannschaft in Bamako vor allem Mittel zum Zweck.

Die Probleme in Westafrika betreffen jedoch nicht allein den Kokainhandel, der gern für die gesundheitlichen und sozialen Verwerfungen, auch in Europa, verantwortlich gemacht wird. Indem man mit dem Finger ausschließlich auf den Drogenschmuggel zeigt, gerät in Vergessenheit, wie sehr zum Beispiel der - sozial besser angesehene - Ölschmuggel in Ostnigeria zur Destabilisierung des Landes beiträgt. Mit ihrem vermeintlichen Kampf gegen die Drogen kann die Politik repressive Maßnahmen gegen Straßendealer und Abhängige rechtfertigen, ohne sich auch nur einen Deut um den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt zu kümmern.

> ANNE FRINTZ <

Die Autorin Anne Frintz ist Journalistin in Dakar. Übersetzung von Sabine Jainski.

Gekürzte Version aus: Le Monde diplomatique Nr. 10027 vom 8.2.2013, Anne Frintz

<http://www.monde-diplomatique.de/pm/2013/02/08.mondeText.artikel,a0037.idx>,

ÜBERROLLEN WIR DIE AUFWERTUNGSPOLITIK



Wir rollen am Samstagabend, 2. März 2013 durch die Zürcher Strassen – 3500 Menschen mit ca. 20 selbstgebauten fahrbaren Untersätzen. Mit mobilen Bars, rollenden Bühnen, motorisierten DJ-Pulten, einem putzwütigen City Cat und reichlich Dezibel ziehen wir Richtung Innenstadt, um zu demonstrieren, was wir brauchen und wofür wir eintreten.



Es gibt einen Grund, warum Häuser besetzt werden. Es gibt einen Grund, weswegen unbewilligt kulturelle Veranstaltungen durchgeführt werden. Und genauso gibt es einen Grund, warum sich heute so viele Menschen versammelt haben und gemeinsam durch die Strassen ziehen. Wir alle sind ein Teil dieser Stadt und dies ist ein Protest. Wir drehen das Volumen auf, damit man uns nicht überhören kann.

Wir fordern physischen Raum und Akzeptanz für unser Engagement, unsere Kreativität und unsere Anliegen.



Projekte wie die Europa-Allee, Zürich-West und die knallharte Repression wie zum Beispiel im Langstrassenquartier sind Paradebeispiele für die Aufwertungs-politik der Stadt Zürich. Doch was die Stadt als Aufwertung verkauft, bedeutet für den Grossteil der Stadtbevölkerung Verdrängung.

Diese Entwicklung führt zur gezielten Zerstörung des Kleingewerbes, von bezahlbarem Wohnraum und von selbstverwalteten Kultur-, Bildungs- und Wohnzentren wie der Binz, des Autonomen Beauty Salons (ABS) und der Autonomen Schule Zürich (ASZ). Den charakterlosen Glanz dieser gesäuberten Stadt lassen wir nicht zu.

Die brutalen Polizeieinsätze und Bewilligungspraktiken hindern uns nicht daran, das Stadtleben weiterhin mit kulturellen Veranstaltungen zu beleben. Und noch viel weniger hindern sie uns daran, das politische Bewusstsein im Hinblick auf die negativen Veränderungen dieser Stadt durch unsere Aktionen zu stärken. Denn ohne Andersdenkende, Unangepasste, Fremde und Kritikerinnen wird die Stadt zu einer gestörten Pseudo-Einheit.



Die angekündigte Räumung des wichtigen und grossen alternativen Zentrums, der autonomen Zone Binz, gibt uns umso mehr Anlass, ein Zeichen zu setzen und uns die Freiräume zurück zu nehmen.

Für ein selbstbestimmtes Leben, frei von Profitdenken und Intoleranz!

Wir bleiben alle!

wirbleibenalle@outlook.com

STATEMENT ZUR ROLLERDISCO

Gestern Samstagabend, 2. März 2013 wurde von diversen politisch und kulturellen Gruppierungen zum 7. Binz-Fest eingeladen. Unter dem Motto Rollerdisco war in den vergangenen Wochen ein rollendes Fest vorbereitet worden, welches vor dem Hintergrund der bevorstehenden Räumung und des Abrisses auf Vorrat des grössten besetzten Areals und einem der letzten grossen Freiräume der Schweiz geplant wurde.

Liebevoll und zeitaufwändig wurden an die zwanzig fahrbare Festwagen, Vehikel und rollende Kuriositäten gebaut, welche gegen 22:00 Uhr während einer Bolidenshow vorgestellt wurden. Zu erleben gab es unter anderem einen überdimensionalen Rollschuh, ein Auto welches komplett aus alten Radios zusammengeschweisst wurde, eine Rakete, ein Muschomobil, Mad-Max-Vehikel und viele mehr.

Mit festlicher Stimmung fuhren diese Wagen begleitet von ca. 3000 Leuten aus der Binz, um diesen rollenden Protest in die Stadt zu tragen. Unter den Tausenden von Tanzenden und rollenden Menschen wurden bunte Ballons und Infoblätter verteilt. Über ihnen regnete es Feuerwerk und Herzkonfetti. Den Abschluss des Umzugs bildete ein Abfallmobil mit einer Gruppe Müllmensen, ausgestattet mit Besen.

Der festliche Demonstrationsumzug verlief fröhlich, bis zu dem Moment, in dem die Polizei ohne Vorwarnung mit übermässigem Tränengas- und Gummischroteinsatz die Menge von tausenden feiernden Menschen in Panik versetzte und in kleinere Gruppen aufteilte. Eine Person erlitt durch den Wasserwerfereinsatz schwerste Verletzungen an den Augen.

Diese Polizeiangriffe weckten Zorn und Wut, hervorgerufen durch angestaute Aggression der alltäglichen Konfrontation mit der repressiven Polizeipolitik der Stadt Zürich. Der massive Tränengaseinsatz gegen 3000 Menschen verunmöglichte einen weiteren festlichen Ablauf im geplanten Sinne und verursachte ein Chaos, welches nicht mehr zu überschauen war.

Die Polizei provozierte mit diesem kompromisslosen Vorgehen willentlich eine totale Eskalation der Situation und nahm in Kauf, dass es zu schweren Verletzungen kam.

wirbleibenalle@outlook.com



ÜBERRASCHUNGEN

DIE ANKÜNDIGUNG EINES NEUEN DAVID BOWIE-ALBUMS KAM ZWAR UNERWARTET - WAR ABER GEWISS KEINE UNERFREULICHE NEUIGKEIT. DER SONG «BLUE JEANS», DAS «LET'S DANCE»-ALBUM GEHÖREN ZU MEINEN FRÜHEN KINDHEITSERINNERUNGEN, BOWIES STIMME SCHEINT MIR WIE EIN ALTER VERTRAUTER - SCHÖN WIEDER ETWAS VON DIR ZU HÖREN!



Das Albumcover zum ersten Album seit zehn Jahren (Bowie hat sich nach einem Herzinfarkt während der Welttournee zum «Reality»-Album grösstenteils zurückgezogen) schockt natürlich: In der zweiten Hälfte der Siebziger Jahre lebte Bowie grösstenteils in West-Berlin; zwischen 1977 und 1979 entstand mit «Low», «Heroes» und «Lodger» jene Album-Trilogie, welche Masayoshi Sukitas ikonenhafte Fotografie des Engländers hervorbrachte, die das «Heroes»-Cover ziert. Jonathan Barnbrook, der für das Artwork Bowies neuer Platte zuständig ist, hat nun genau dieses - wohl bekannteste - Albumcover komplett verstümmelt. Das ist ein unglaublicher Frevel - aber irgendwie auch wahnsinnig aufregend!

David Bowie startete 1962 (mit 15 Jahren) seine erste Band THE KONRADS, 1966 wurden die ersten Singles unter seinem Namen veröffentlicht, 1967 erschien das unbetitelt, erste Album. Seit dem seltsamen Pop des Debuts und dem ersten Erfolg mit dem psychedelisch-folkigen «Space Oddity» 1969 hat sich Bowie zig-fach neu-erfunden, streifte Glamrock, Funk, Punk und Kraut und experimentierte in den

Neunzigern mit Drum'n'Bass. Auf dem neuen Album «The Next Day» tönt Bowie genau so, wie ich mir das gewünscht hätte, wenn ich eine Ahnung gehabt hätte, dass da nochmal was kommt: Absolut zeitlos! Wir hören hier wieder die Songs mit den ganz grossen Gesten - und dazu eine kleine Rückschau auf eben genau diese Zeit in Berlin. Fantastische Platte! Wirklich schön, etwas von Dir zu hören, alter Freund!

Nicht minder überrascht hat mich die Ankündigung eines neuen Album von THE KNIFE aus Stockholm. Als 2006 die Indie-Explosion von Anfang Nuller-Jahre abklang, bzw. die neuen Bands bloss wie ein hyperfideler Abklatsch des vorher doch so spassigen Gitarrenpops klangen und der Rest sich Bärte wachsen liess und fortan entweder holzfällerhemdsärmelig Pfadfindergitarren schrammelten oder FLEETWOD MACS «Rumours» als die beste Platte aller Zeiten betrachten wollten, da habe ich neue Freude in der elektronischen Musik gefunden. Ein Projekt, welches mich besonders fasziniert hat, war eben dieses schwedische Geschwisterpaar, welches damals gerade das dritte Album «Silent Shout» veröffentlichten hat. Die Gesichter hinter langschnabeligen, schwarzen Pest-Masken verborgen und die Stimmen verfremdet waren Karin Dreijer Anderson und Olof Dreijer - aller Dürsterkeit zum Trotz - eine schillernde Attraktion im (damals durchaus noch verlockenden) Minimal-Zirkus. Als Ende 2008/Anfang 2009 die gespenstischen Videos zu «If I Had A Heart» und vor allem «When I Grow Up» von FEVER RAY auftauchten und die Stimme Karin Dreijer Anderson zugeordnet werden konnte, glaubten viele an das Ende von THE KNIFE. Das FEVER RAY-Album (2009, RABID RECORDS

- das Label von THE KNIFE) klingt wie THE KNIFE in den ruhigen Momenten und ist auf jeden Fall eine meiner meistgehörten Platten der letzten Jahre (und das Cover dürfte in der Galerie der eindrucklichsten Plattencover gleich neben Bowies «Heroes» hängen - einfach phantastisch!). Das Soloprojekt läuft übrigens weiter - ebenso wie die Ausflüge des männlichen Parts des Duos unter dem Namen ONI AYHUN in abstrakte Techno-Welten - derzeit konzentriert mann/frau sich allerdings auf THE KNIFE und tourt bald mit dem neuen Album «Shaking The Habitual» durch ausverkaufte Säle. Die Masken haben THE KNIFE inzwischen übrigens abgelegt, weil zu kalkulierbar: «Das Mittel, mit dem wir Identität und Ruhm hinterfragen wollten, wurde zu einem kommerziellen Produkt.» (Interview in GROOVE-Magazin #141), stattdessen werden in seltsamen Kostümen Geschlechtergrenzen ausgehebelt oder es werden gleich andere Menschen vorgeschickt, um als THE KNIFE zu agieren. Auch musikalisch sind THE KNIFE noch unberechenbarer geworden, für den 08/15-elektronische-Musik-Konsumenten dürfte das hier geradezu ungeniessbar sein. Für mich: Anwärter für die Platte-des-Jahres-Liste! Kuckt Euch die Videos an! Als zusätzliche freudige Überraschung sorgte übrigens, dass die vergriffenen (und zu unbezahlbaren Preisen gehandelten) LPs «Deep Cuts» (2003) und eben «Silent Shout» neu aufgelegt worden sind. Das unbetitelt, Debut von 2001 und die diversen Theater- und Filmsoundtracks sind auch weiterhin auf CD erhältlich.

Drei weitere Wiederveröffentlichungen, welche hier erwähnt werden sollen:



1. Auf rotem Vinyl: «Bows & Arrows» von THE WALKMEN aus dem Jahre 2004. Die Amis waren an der Indie-Explosion Anfangs 00er-Jahre nachdrücklich beteiligt und haben seither regelmässig tolle Platten veröffentlicht, zuletzt «Heaven» im Frühsommer 2012. Auf «Bows & Arrows» befindet sich aber der Überhit «The Rat» - holt Euch die Platte jetzt oder bereut es für immer!
2. DARK ENTRIES hat die ultrarare Mini-LP von FALL OF SAIGON aus dem Jahre 1983 neu gepresst. Unter darkentriesrecords.com können ein paar Sätze zur Entstehung der minimalistischen Songperlen nachgelesen werden - ich muss vom Besuch der Seite allerdings dringendst abraten: Der eingebundene Shop reisst mir jedes Mal tiefe Löcher in's Budget. Hier gibt es tatsächlich Zuviel des Guten!
3. Mag der 08/15-Punk-Fan FALL OF SAIGON auch nicht als Punkband erkennen, so wird er doch hier Grund zum Jubeln haben: Die Industrie entdeckt langsam aber sicher den Vinylmarkt wieder, schliesslich verdient sie keinen Rappen daran, wenn auf Portalen wie discogs gehandelt wird. Grundsätzlich blöde für Käufer wie mich (und noch blöder für Vinyl-Abzockerschweine, vgl. März-megafon), weil die Vinyl-Preise massiv gestiegen sind (und jede Neu-Veröffentlichung dem Kunden mittels Special Edition zusätzlich Geld aus der Tasche zu ziehen versucht wird) - dafür kann ich mir nun auch jene RAMONES-Platten besorgen, welche im Original für 200 Franken den Besitzer gewechselt haben: «Brain Drain» (1989), «Mondo Bizarro» (1992), «Acid Eaters»

(1993) und das Live-Album «Loco Live» (1991) mögen nicht die besten RAMONES-Scheiben sein (die ersten drei sind es dafür!) aber die Abschieds-LP «Adios Amigos» von 1995... die lohnt sich!

Was natürlich nicht so gut ist, dass sind Platten mit Sprung. Und wenn Leute auf einmal das Bedürfnis haben, alte Platten mit der immer-und-immergleichen Leier vom Misthaufen zurückzuholen und aufzulegen, dann ist das nicht aufregend in einem positiven, inspirierenden Sinn und möchte einfach nur rufen: Startet etwas Neues! oder auch bloss: Inshallah! Farewell! Fuck Off! (vgl. März-megafon)

Passend dazu auch der Titel des ersten Stückes der ROSES, einem neuen Projekt um den ABE VIGODA-Gitarristen Juan Velasquez: «We Hate Our Friends!» - zu finden unter soundcloud.com/rozesla. Ein neues ABE VIGODA soll übrigens 2013 er-

scheinen, in welche Richtung es die Ex-No-Waver, dann Ex-Tropical-Punkers dieses Mal getrieben hat dürfte erneut - höhö - überraschen.

> POSTIRONIC BEN / LEPRÄ <

P.S. «Heute Und Danach» ist bald ausverkauft! Holt Euch das Buch jetzt oder bereut es für immer!

PROGRAMM	Seiten
KINO	1-4
DACHSTOCK	5-6
RÖSSLI	7
GROSSE HALLE	8
SOUS LE PONT	8
FRAUENRAUM	9
TOJO THEATER	10-12

KEINE MACHT DEN DROGEN – KEINE MACHT FÜR NIEMAND

«Gegen Deal und Freiraumklaus» – so lautet der Titel des Flugblattes, welches wir in den letzten Monaten des öfteren verteilen. Drogenprohibition, Drogenindustrie und Drogenkrieg machten und machen auch der Reitschule immer wieder zu schaffen. Kokain ist kein gerechtes Produkt, ebenso wenig Heroin – an beiden klebt viel Blut und Leid. Der weltweite Drogenhandel und der staatliche Antidrogenkrieg haben eins gemeinsam: Beide profitieren von der Illegalisierung der Drogen, beide gehen über Leichen, um ihre lukrativen Geschäfte und ihre politischen Interessen durchzusetzen. Und weltweit bedrohen Drogenhandel und die staatliche Repression immer wieder Menschen, Freiräume und politische Projekte. Auch die Reitschule. Die «Macht» der Drogen bzw. der mit ihnen in Berührung Kommenden ist deshalb Thema der 6 Zyklus-Filme.

FREITAG, 5. APRIL, 21.00 UHR

REQUIEM FOR A DREAM

DARREN ARONOFSKY, USA 2000, 97 MIN, E-KINO, O/V/D

«Requiem for a Dream» ist ähnlich amüsant wie «Trainpotting», aber um einiges düsterer und böser. Harold ist Junkie, und das ist sein ein einziges und grösstes Problem. Für die Finanzierung von Harolds Drogensucht landet der TV seiner tablettentüchtigen Mutter immer wieder mal beim Pfandleiher. Doch da dies nirgends hinreicht, wagen er und sein Freund Tyrone den Schritt ins Drogenhandel-Business. Mit verheerenden Folgen.



DEN SISTE REVEJAKTA

SAMSTAG, 13. APRIL, 21.00 UHR

DEN SISTE REVEJAKTA (THE LAST JOINT VENTURE)

IMTIAZ ROLFSEN, NOR 2008, 90MIN., E-KINO, O/V/D

Ja, auch in Norwegen gab's und gibt's Hippies und Kiffer_innen. Zum Beispiel Carl und Robert, die 1979 auf eine längere Haschisch-Deal-Karriere zurückzuschauen können. Mit 45 Kilo nepalesischem Haschisch wollen sie nun ihre Pflichten gegenüber der wegen Haschmanagel darbanden Osloer Bevölkerung erfüllen. Als der geschäftstüchtige Glenn hinzustösst, werden nicht nur das Business, sondern auch das Interesse der Polizei grösser und die beiden sehen sich plötzlich mit Heroin konfrontiert – in ihrem eigenen geschmuggelten Hasch. Sowas geht gar nicht! Die beiden überzeugten Kiffer schlagen zurück.

derung in eine Stadt kommt. Hier trifft er auf Menschen und wird nach einigen Abenteuern von einer alten Dame aufgenommen. Sie kümmert sich fortan um Babar, kleidet ihn ein und zieht ihn wie ein Menschenkind auf. Sie lehrt Babar lesen, schreiben und rechnen und unterrichtet ihn in Musik. Babar wächst zu einem modernen gesellschaftsfähigen Elefanten heran. Als erwachsener Elefant trifft Babar auf seine Jugendliebe Celeste, die ihm in die Stadt gefolgt ist. Er kehrt mit ihr in den Dschungel zurück, wo er den Konflikt mit den Nashörnern unter König Rataxes befriedet und schliesslich zum König der Elefanten gekrönt wird. Er heiratet Celeste und gründet mit ihr eine Elefantenstadt nach menschlichem Vorbild namens Celesteville.



YOSSI

UNCUT – WARMER FILME AM DIENSTAG

DIENSTAG, 9. APRIL, 20.30 UHR

YOSSI

EYTAN FOX, ISRAEL 2012, 85 MIN, E-KINO, O/V/D
Yossi Hoffman ist ein angesehener und engagierter Kardiologe, der durch seinen unerbittlichen Einsatz für seine Arbeit versucht, einem tragischen Ereignis in seiner Vergangenheit zu entfliehen. Seit dem Tod seines

zieht, beschliesst Christiane sich den «Goldenen Schuss» zu setzen.

Der Film basiert auf einem vom Magazin «Stern» herausgebrachten biografischem Buch, das die Situation drogenabhängiger Kinder und Jugendlicher in Berlin-Neukölln schildert. Das Buch war das erste, das sich mit der Problematik beschäftigte und war 1980 + 1981 das meistverkaufte Buch der BRD, wurde in 15 Sprachen übersetzt und weltweit 3 Millionen Mal verkauft...



CHRISTIANE F.



Most of the time
I just want her to be happy.

REQUIEM FOR A DREAM

SAMSTAG. 6. APRIL. 21.00 UHR

PANTHER

MARIO VAN PEEBLES, USA 1995, 123 MIN, E-KINO, O/V/D

Die «Black Panther Party for Self Defense» war in den 1960er und 1970ern die selbstbewussteste und radikalste Antwort junger Afroamerikaner_innen auf den Vietnamkrieg, Rassismus und die brutalen Angriffe gegen die US-Bürgerrechtsbewegung durch Polizei, Staat und Geheimdienste. Zur Bekämpfung dieses und anderer Aufstände in den Grossstadt-«Ghettos» ging das «Schweinesystem» sogar Allianzen mit der Drogenmafia ein, die ungehindert Heroin und andere Drogen in rebellische Stadtteile schleusen durfte.

FREITAG. 12. APRIL. 21.00 UHR

WALK THE LINE

JAMES MANGOLD, USA/BRD 2005, 136 MIN., E-KINO, O/V/D

Alkohol und Speed verschafften dem vor knapp 10 Jahren verstorbenen Johnny Cash nicht selten den «Cocaine Blues». Sein musikalische Karriere startete in den 1950ern, begleitet von vielen alkohol- und drogenbedingten Hochs und Tiefs und seiner grossen Liebe June Carter. Seine Musik erfreute 1968 nicht nur die Insassen des «Folsome Prisons», sondern sorgt auch noch 45 Jahre später bei Berner Tier- und Revolutionsliebhaber_innen für glänzende Augen.

FREITAG. 19. APRIL. 21.00 UHR

TRAFFIC – MACHT DES KARTELLS

STEVEN SODERBERGH, BRD/USA 2000, 141 MIN., E-KINO, O/V/D

San Diego, Tijuana und Cincinnati sind die Schauplätze, in denen Polizei, Regierung, Militär, Kleindealer_innen und Drogenkartelle ihre jeweiligen Rollen im Drogenkrieg an der Grenze zwischen den USA und Mexico spielen. Auf drei Erzählebenen verteilt, müssen die Hollywood-Promis Michael Douglas, Catherine Zeta-Jones und Salma Hayek lernen, dass die Linie zwischen «Gut» und «Böse» dünn und durchlässiger ist, als uns Medien und staatliche Drogenkrieger_innen gerne glauben lassen wollen.



TRAFFIC – MACHT DES KARTELLS

SAMSTAG. 20. APRIL. 21.00 UHR

CHRISTIANE F. – WIR KINDER VOM BAHNHOF ZOO

ULRICH EDEL, BRD 1981, 138 MIN., E-KINO, O/V

Nach einem Liebesfrust während einem David Bowie-Konzert probierte sie das erste Mal «Ätisch» und wurde mit der Zeit süchtig: Die schon vorher Alk und weiche Drogen konsumierende 14-jährige Christiane Falscherinow finanziert ihre Heroinsucht auf dem Drogenstrich des Bahnhof Zoo in Westberlin. Auch ihr Freund Detlef ist heroinsüchtig und Strichjunge. Die Stricharbeit ist hart, gemeinsame Freund_innen sterben an Überdosen, das Paar versucht vergeblich den Entzug zu machen. Nachdem Detlef sich von ihr trennt und zu einem Freier



BABAR

KINDERFILM

SONNTAG. 7. APRIL. 13.30 UHR

BABAR – KÖNIG DER ELEFANTEN

RAYMOND JAFELICE, CAN/F/G 1999, 80 MIN., E-KINO, D

Babar muss als Elefantenkind miterleben, wie seine Mutter von einem Grosswildjäger erschossen wird. Er kann flüchten und irrt umher, bis er nach langer Wan-

Geliebten Jagger (YOSSI & JAGGER) lebt er allein und zurückgezogen.

Als der Chefarzt ihm nahelegt, eine Auszeit zu nehmen, reist Yossi in die südliche Stadt Eilat. Umgeben von Meer und Sanddünen trifft er eine Gruppe junger israelischer Offiziere. Einer von ihnen ist Tom, ein gutaussehender, selbstsicherer und lebenslustiger Mann, der seine Homosexualität offen lebt. Die Begegnung mit Tom ermöglicht Yossi aus seiner selbstgewählten Isolation auszubrechen und in eine neue Welt einzutauchen – eine Welt, die ganz anders ist, als alles, was Yossi bis jetzt geprägt hat.

DIENSTAG. 16. APRIL. 20.30 UHR

KYSS MIG

ALESANDRA-THERESE KEINING, SCHWEDEN 2011, 103 MIN, E-KINO, O/V/D

Mia ist mit ihrem Verlobten Tim zur Geburtstagsfeier ihres Vaters gekommen, auf der sie dessen neue Frau kennen lernen sollen. Einer Familienweiterung steht sie skeptisch gegenüber, da sie die Trennung ihrer Eltern noch nicht verwunden hat. Doch dann lernt sie ihre selbstbewusste zukünftige Stiefschwester Frieda kennen, die ungeahnte Gefühle in ihr auslöst. Auf einem Ausflug auf eine einsame Insel, den ihr Vater arrangiert hat, damit sich Tochter und Stieftochter besser kennen lernen, beginnen Mia und Frieda eine Affäre, die nicht



KYSS MIG

nur ihre eigenen, sondern auch das Leben ihrer engsten Angehörigen völlig aus den Fugen wirft. Für beide steht viel auf dem Spiel: feste Beziehungen, Pläne für die Zukunft und der Familienfrieden. Doch sie erkennen, dass das Leben dort anfängt, wo die Voraussicht aufhört...

Dienstag, 30. April 20:30 Uhr

KEEP THE LIGHTS ON

IRA SACHS, USA 2012, 98 MIN, E-KINO, OV/D Manhattan, 1998. Ein Mann liegt halbnaakt auf dem Bett und wählt verschiedene Telefonnummern, bis er ein passendes Sex-Date gefunden hat. Als es zur ersten Begegnung von Eric mit seinem Date Paul kommt, entlädt sich eine Leidenschaft, die zunächst ohne Zukunft scheint. Zwei Jahre später teilen die beiden Männer jedoch ihr Zuhause und ihren Alltag. Erik ist Dokumentar-Filmemacher, während Paul als Anwalt einem geregelten Berufsleben nachgeht. Doch Paul ist labil und reißt immer wieder aus. Zwischen Gesprächen, Sex und Drogen ringen sie um einen gemeinsamen Lebensrhythmus, doch Süchte und Zwänge lassen ihre Partnerschaft immer wieder entgleisen. Beide wollen nicht aufgeben und um das Fortbestehen der Paar-Geborgenheit kämpfen.

Von der ersten Einstellung an nähert sich Regisseur Ira Sachs seinem Männerpaar mit aufrichtiger Intimität. Mit der wachsenden Instabilität ihrer Freundschaft und Liebe zeichnet er ein schonungsloses Bild menschlichen Miteinanders in unserer Zeit. Nebenbei kann man im Film zwei vergessene schwule Ausnahmekünstler wiederentdecken: den Fotografen und Filmemacher Avery Willard und den Komponisten und Sänger Arthur Russell, dessen sinnlich-aufwühlende Musik Erik im Film begleitet.



KEEP THE LIGHTS ON



ALLT FLYTER

MELLOW MÉLANGE

DONNERSTAG, 11. APRIL, 20.30 UHR

ALLT FLYTER

MÅNS HERNGREN, SW 2008, 100 MIN, 35MM, OVD

Seine Ehe liegt in Scherben, seine Teenager-Tochter zerrt ihm an den Nerven, den Job als Redaktor hat er gekündigt und ein neuer ist nicht in Sicht. Kein Wunder geht es Fredrik (Jonas Lind) alles andere als rosig – er steckt tief in der Midlife-Crisis. Dazu kommt, dass der schwedische Sportverband beschlossen hat, dass Frauen, Behinderte und talentierte Jugendliche bei der Vergabe von Trainingsplätzen permanente Bevorzugung erhalten. Dementsprechend verlieren Fredrik und seine Freunde die Trainingsmöglichkeit für ihr Hockeyteam. Eine neue Herausforderung muss her. Eine spontaner Einfall – eine Schnapsidee – wird zu seinem neuen Projekt: Synchronschwimmen! Zuerst glauben die Jungs aus seinem Team an einen schlechten Scherz, aber Fredrik leistet harte Überzeugungsarbeit. Und nicht nur das: Kaum sind alle mit im Boot, träumt er auch gleich von der Teilnahme an den Weltmeisterschaften in Berlin – als Schwedens offizielles männliches Team. Das Projekt unter dem Motto «Go for Gold» hat nur einen kleinen Schönheitsfehler – die Truppe hat keinen blassen Schimmer vom Synchronschwimmen.

DONNERSTAG, 25. APRIL, 20.30 UHR

NO COUNTRY FOR OLD MEN

ETHAN COEN & JOEL COEN, USA 2007, 122 MIN, E-KINO, OVD

Der Vietnamveteran Llewelyn Moss (Josh Brolin) stößt bei der Antilopenjagd im Südwesten Texas des Jahres 1980 inmitten der Wüste auf ein Blutbad. Das, was er sieht, ist scheinbar der Schauplatz eines missglückten Drogendeals: Mehrere Leichen, eine Ladung Heroin und zwei Millionen Dollar in einem Koffer nicht unweit des Schlachtfelds. Moss nimmt den Koffer an sich – nicht ahnend, dass bereits der Profikiller Anton Chigurh (Javier Bardem) seine Spur aufgenommen hat. Denn als Llewelyn das Geld an sich nimmt, löst er eine verhängnisvolle Verkettung von Ereignissen aus, ohne zu wissen, dass sich in der Tasche ein Peilsender befindet. Chigurh ist eiskalt, sein Weg gepflastert von einer blutigen Spur und diversen Leichen. Llewelyn steht jedoch nicht ganz alleine da. Dorfisheriff Ed Tom Bell (Tommy Lee Jones) weiss, in welcher Gefahr sich der Gejagte befindet und will ihn retten. Doch der Gesetzeshüter hinkt Chigurh stets einen Schritt hinterher. Er fühlt sich zunehmend fremd in einer Welt, die einem solch unaufhaltsamen Killer nichts entgegenzusetzen weiss.

FRITAG, 26. APRIL

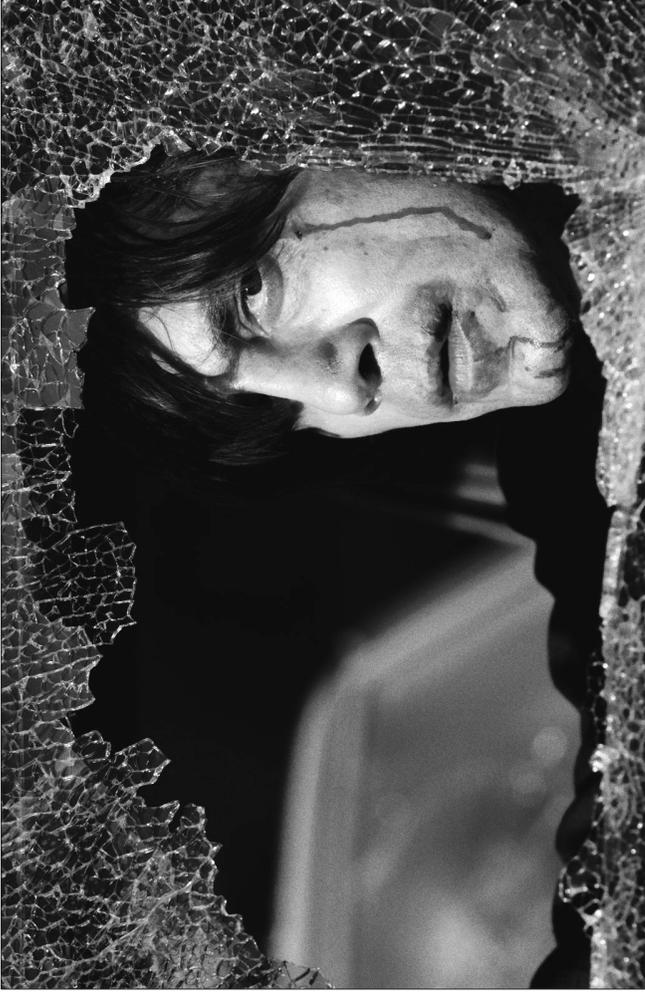
SAMSTAG, 27. APRIL, JE 21.00 UHR

LES REINES PROCHAINES

ALLEINE DENKEN IST KRIMINELL

CLAUDIA WILLKE, SCHWEIZ 2012, 77 MIN., E-KINO, OVD

Die Schweizer Musik-Performanceband Les Reines Prochaines formierte sich in Folge der Jugend- und Frauenbewegung der 1980er Jahre und begeistert noch heute ihr Publikum. Aus den jungen, frechen Aktionskünstlerinnen von einst sind «gestandene» Frauen geworden. Doch auch nach 25 Jahren überschreiten sie traditionelle Genres- und Geschlechtergrenzen – witzig, sinnlich, radikal. Der Film zeichnet die ungewöhnliche Geschichte der Reines Prochaines nach und begleitet die Künstlerinnen bei Proben und auf ihrem Tourneealltag. Sie sind die exzellenten Königinnen von den Ufern



NO COUNTRY FOR OLD MEN

des Rheins und schmettern ihre Lieder, die das Leben schrieb. Mit aufgeschürften Knien und aufgesperrten Kehlen, singen sie die Chöre und tanzen den neuen Walzer. Voll Zorn und Schmach haufen sie auf die Becken und wiegen das Akkordeon. Ihre Musik ist gut und ziemlich bekömmlich, wenn das Publikum starke Zähne hat. Es verlässt mit frisch geschäumten Ohren und reinen Seelen den Konzertsaal. Immer wieder wird die wohlduftende Erinnerung an diese widerspenstigen Weiber aufkommen. (Les reines prochaines)

Kino Kunstmuseum: 28. April 2013, 11.30 Uhr und 1. Mai 2013, 21.00 Uhr



LES REINES PROCHAINES



DIRTY DISCO YOUTH

SAMSTAG, 6. APRIL, 23.00 UHR

ELEKTROPOLIS: DIRTY DISCO YOUTH (A) & SAALSCHUTZ (CH)

+ SUPPORT DJ

ELEKTRO

Dirty Disco Youth (Dim Mak/DE) und Saalschutz (Audiolith/ZH). Jawohl, gleich zwei Leckerbissen präsentiert euch der Dachstock in seiner Elektro-Serie Elektropolis. Dirty Disco Youth ist ein äusserst erfolgreicher DJ, Songwriter und Produzent aus Hamburg, der in seinen jungen

ter Mitwirkung der unterschiedlichsten Gäste entstehen dabei Alben, die so ziemlich alles einschliessen, was die beiden während ihres musikalischen Schaffens berührt. Klezmer trifft auf Roma-Tröten, Dub gibt sich mit bulgarischen Frauengesängen munter die Klinke in die Hand. 2005 erscheint das erste Album «Balkan Beat Box». Während hier mediterrane Klänge stark dominieren, stehen beim zwei Jahre später folgende «Nu-Med» eher die spanischen und arabischen Einflüsse im Vordergrund. Nicht umsonst zählt die Band auch unter anderem Manu Chao zu ihren Einflüssen.

School for Music aufgenommen, danach führte ihn seine Ausbildung von Jerusalem über London nach New York. In seiner Karriere zeichnete sich schon früh ab, dass er zu einem richtungweisenden Violinisten und Komponisten zeitgenössischer Musik werden sollte.

Mit seinem Quartett ist Balanescu immer auf der Suche nach neuen Herausforderungen und arbeitet mit Komponisten und Musikern aus dem Jazzbereich (Ornette Coleman), der Popmusik (Pet Shop Boys) oder der elektronischen Musik (Kraftwerk) zusammen. Genauso gibt es im Repertoire dieses Streichquartetts Songs wie magische Filmmusiken auf Angels and Insects oder Neubearbeitungen von Liedern der größten rumänischen Volksängerin Maria Tanase.

Eine äusserst seltene Gelegenheit hat man nun im Dachstock, einen Querschnitt seines Schaffens mit seinem innovativen Streichquartett zu hören!

FREITAG, 19. APRIL, 23.00 UHR

MIDLIX: LIVE ACT TO BE ANNOUNCED SOON!

TECHNO, HOUSE, MINIMAL

SAMSTAG, 20. APRIL, 21.00 UHR

TOMAZOBI ALBUMTAUFE «AFFEHUUS»

CHANSON, MUNDART

Die Silber-Rücken des Guerilla-Troubadour präsentieren ihr neues Album «Affehuus».

Tomazobi sind wieder da! Eigentlich waren sie aber gar nie weg, im Gegenteil. Hauptgrund für die lange Wartezeit auf das neue Album war, dass die Schnouz-Tour ganze vier Jahre lang dauerte. Neben so vielen Konzerten zieht sich das Songschreiben etwas in die Länge, haben die Buben gemerkt. Aber es hat sich gelohnt, finden sie.

SAMSTAG, 27. APRIL, 23.00 UHR

DACHSTOCK DARKSIDE: DUTTY AUDIO NIGHT FEAT. BTK (UK)

AUDIO (UK), DEEJAYMF (BE) CRITICAL MASS (CH)

DRUMNBASS

Das Label Dutty Audio wurde 2010 von BTK gegründet. Dutty Audio etablierte sich mit Produktionen von Audio, Optiv, Mindscape, Mefjus und natürlich BTK. Die Darkside präsentiert im April die 2. Edition der Dutty Audio Label Night mit Audio, BTK, Deejaymf und Critical Mass.



TOMAZOBI

Jahren wohl bereits mehr Remixes herausgegeben hat als viele DJs in ihrer ganzen Karriere. Mit seiner neuesten EP «Drive» ist ihm auch dieses Mal ein grosser Wurf gelungen. Seine Tracks sind Schlachtrufe auf dem Dancefloor und der Dachstock wird garantiert in seinen Grundfesten erzittern. Als wäre das noch nicht genug, dürfen wir als zweiten Act das Elektro-Duo Saalschutz aus Zürich mit ihrem neuen Album «Saalschutz Nichtsnutz» im Dachstock begrüssen. Ihr Trademark sind eingängige, fast simple Melodien und scharfsinnige Texte, voll von Anspielungen und absurdem Humor. Es wird also garantiert ein wilder, lauter und basslastiger Abend den wir euch hier präsentieren. Elektronische Musik vom feinsten!



BALKAN BEAT BOX

FREITAG, 12. APRIL, 21.00 UHR

WILD WILD EAST: BALKAN BEAT BOX (ISR/USA)

AFTERPARTY: DJ RANE (BE)

BALKAN, DUB, HIPHOP

Balkan Beat Box ist anfänglich auf dem Mist von Tamir Muskat und Ori Kaplan gewachsen, die sich seit Jahren und seit ihrer ersten Zeit in New York kennen.

Tamir Muskat spielte schon 1996 bei Firewater, wo er Herrn Kaplan begegnet. Die Wege der zwei kreuzen sich hier nicht zum letzten Mal. Auch bei Gogol Bordello haben sie gemeinsam die Finger im Spiel. Mit Big Lazy schreiben sie sogar an Filmmusik. Die Melange aus Elektroklängen und Romamuskik bei Gogol Bordello muss Kaplan und Muskat dermaßen ins Mark geschossen sein, dass sie 2003 beschliessen, die Balkan Beat Box als loses Kollektiv, mit ihnen selbst als klingliche Moderatoren, zu gründen. Un-

Inspiziert vom Arabischen Frühling und den Occupy-Protesten arbeiteten Balkan Beat Box an ihrem dritten Album «Give», das Anfang 2012 erschien. Sozialkritische Texte und politische Statements sind ebenso neu wie die Hip Hop- und Reggae-Elemente. Der Sound von Balkan Beat Box wird, wie man sieht, immer globalisierter. Das Thema Emigration spielt weiterhin eine große Rolle für die drei Musiker: «Wir hätten sicherlich nicht den gleichen Sound, wenn wir nicht emigriert wären. Wenn man von der Heimat entfernt ist, hat man dieses gewisse kreative Heimweh.»

Afterparty wird unser Wild Wild East Resident Rane schmeissen. Tanzschuhe satteln und ab in Dachstock!

SAMSTAG, 13. APRIL, 23.00 UHR

A NIGHT WITH ROUND TABLE KNIGHTS! VISUALS BY WALL-DISPLAY (BE)

TECHNO, HOUSE, ELECTRONICA

Sie kehren zurück in ihre «Geburtsstätte», die Round Table Knights. Allzu viel muss über unsere Berner DJ-Herren nicht mehr gesagt werden. Und so sei bekannt:

Es gibt im Dachstock ab 23.00h die ganze Nacht lang ein einziges RTK Set. Von ihren Anfängen bis hin zum Jetzt wird mancher Stil angespielt werden - will nichts anderes heissen als: es darf getanzt werden! Visuelle Unterstützung gibt's von Walldisplay.

SONNTAG, 14. APRIL, 20.00 UHR

THE BALANESCU QUARTET (MUTE/UK) «25 YEARS»

STRINGS, AVANTGARDE, COMPOSITION, KRAFTWERK COVERS

ALEXANDER BALANESCU – VIOLIN

JAMES SHENTON – VIOLIN

KATIE WILKINSON – VIOLA

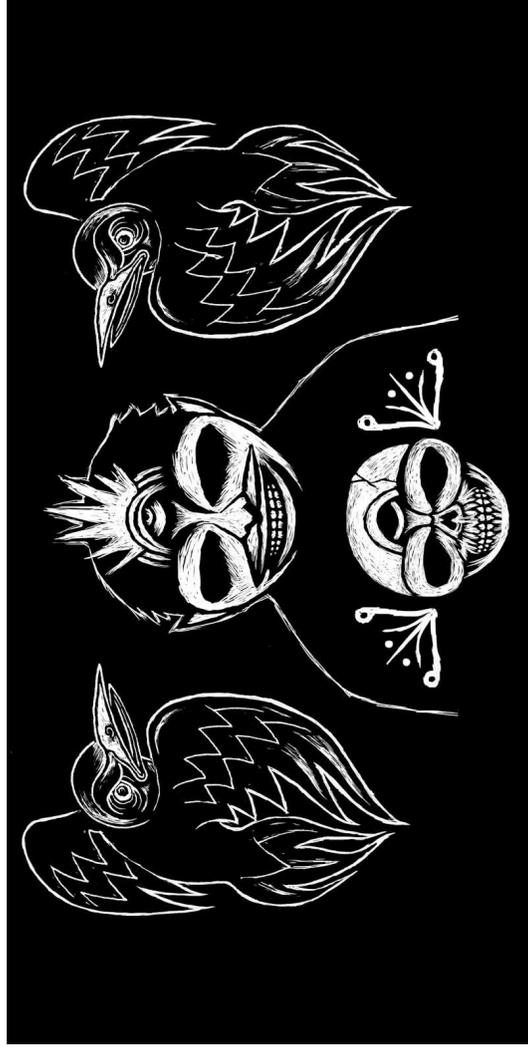
NICK HOLLAND – CELLO

Neue musikalische Felder zu erobern und Konventionen zu brechen, dafür steht The Balanescu Quartet aus London seit 25 Jahren. Bereits mit sieben Jahren wurde der Rumäne Alexander Balanescu in Bukarest an der Special

Ein paar Jährchen älter und vom Leben im Tourbus gezeichnet, oft heiser, aber vielleicht auch weiser: Das sind Tomazobi 2013. Hier und da blitzt in den vielen Eigenkompositionen, wie zum Beispiel in «Lüücht mir he!»; die eine oder andere nachdenkliche Zeile auf. Erste Altersblessuren machen sich bemerkbar, wie etwa «Lazaret» oder «Wunderdoktor» bereits im Titel vermuten lassen. Aber keine Angst: Ein Generationenwechsel im Affenhaus steht noch längst nicht an. Frech wie gewohnt klauen Tomazobi auch auf «Affehuus» die eine oder andere bekannte Melodie. Aus «Just a Gigolo» wird kurzerhand ein «Gigü», Queens «Bohemian Rhapsody» wird zu böhmischen Rapsfeldern und auch Britney Spears wird durch den Trash-Troubadour-Fleischwolf gedreht.



ROUND TABLE KNIGHTS



THE GREAT SABATINI

DIENSTAG. 2. APRIL. 20.00 UHR

THE GREAT SABATINI (CAN)

HARDCORE, PUNK, ROCK

Aus Montreal und konsequent Underground- das sind The Great Sabatini.

Punkrock meets Hardcore meets Metal meets Sludge, und dies in einer erfrischend neuen Mischung, strictly loud, DIY und underground. Headbangers, Rockers, Punks, Politos: das ist was für euch!

MITTWOCH. 3. APRIL. 20.00 UHR

GLEN PORTER (US) & 2ECOND CLASS CITIZEN FEAT KEVIN MATTHEWS (UK)

DOWNBEAT, DUB, ELECTRONICA, HIPHOP, INSTRUMENTAL

Glen Porter ist im Jahr 2008 erstmals aufgefallen, oder besser gesagt, hat sich kompromisslos mit satten Drums und wunderschönen Samples in die Herzen der Downtempo / Dub / Electronica-Liebhaber gedrückt. Seine Art, bisweilen leicht melancholische Melodien mit scheppernden Drums zu verbinden, ist weitläufig einzigartig. Garantiert wird er sich im Rössli neue Fans machen, welche feststellen dürften, dass der Knabe soweit schlicht kein einziges schlechtes Lied veröffentlicht hat. Seine neuesten Werke sind zusammen mit Yppah (Ninja Tune) entstanden.

SONNTAG. 28. APRIL. 20.00 UHR

GRINDCORE VS. ROCKABILLY: TOJINBO (GRINDCORE THRASH) BASEBALL BAT BOOGIE BASTARDS (ROCKABILLY)

GRINDCORE, ROCKABILLY, THRASH

Ein Band Battle der Extraklasse findet an diesem gemütlichen Sonntagabend im Rössli statt. Es kämpfen nicht nur zwei Bands gegeneinander, sondern viel mehr zwei Musikstile. Harte Beats und schnelle Riffs treffen auf rockigen Sound der 50er Jahre. Beide Bands werden zur selben Zeit auf der Bühne stehen, sich ihre Songs um die Ohren hauen und die Zuschauer zum Tanzen bewegen. Auf der einen Seite stehen TOJINBO welche den Grindcore vertreten. Auf der anderen Seite weizen die Baseball Bat Boogie Bastards ihre Instrumente zum Kampf für den Rockabilly. Let's fetz!

TOJINBO (GRINDCORE THRASH)

Tojinbo ist ein Küstenort in Japan mit 30 Meter hohen Kliffen. Dieser kilometerlange Küstenteil steht für viele Sachen die in unserer heutigen Gesellschaft schief gehen. Der Druck in die Gesellschaft zu passen, erfolgreich, gutaussehend, gesund usw. zu sein, kann Menschen zu dramatischen Aktionen treiben. Bei der besagten Küsten namens Tojinbo stürzen sich jährlich unzählige Menschen in die Tiefe, die dem Druck der Gesellschaft nicht Stand halten. Die Musik von TOJINBO widerspiegelt deren Aufprall. Hart und schnell. Das ist thrashing angehauchter Grindcore mitten in die Fresse der Gesellschaft.

BASEBALL BAT BOOGIE BASTARDS (ROCKABILLY)

Der Legende nach trafen sich die drei Musiker das erste Mal, als sie am 1.1.2009 in einem Friedhof in der Nähe von Bern erwachten. In Ihren Händen, so wird erzählt, hielten sie blutverschmierte Baseball-Schläger. In der

Luft lag dicker Nebel und in der Ferne konnte man leise die Melodie von «Speak Softly Love» hören. Keiner der Drei konnte sich an das, was in der letzten Nacht geschehen ist erinnern. Nur eines wussten sie: Sie hatten sich noch nie zuvor gesehen. Zu dritt beschlossen sie ihren unchristlichen Lebenswandel zu ändern und von nun an ein bürgerliches Leben zu führen. Diese Botschaft sollte sich in Ihrer Musik widerspiegeln. Fernab von Verführungen der Jugend Subkulturen der letzten 40 Jahre, begannen sie Rockabilly der alten Schule zu spielen. Doch die guten Vorsätze hielten nicht lange. Kaum hörte man aus einer kalten und feuchten Garage am Rande der Stadt die ersten Melodien, wusste jeder: Der Rock'n'Roll hat sie wieder.



BASEBALL BAT BOOGIE BASTARDS

SONNTAG, 7. APRIL, 8.00 UHR

FLOHMARKT

Willkommen zum Flohmarkt in und vor der Grossen Halle, jeden ersten Sonntag im Monat. Der Flohmarkt zählt zu den grössten schweizerischen Ganzjahres-Flohmärkten.

An zentraler Lage in der Stadt Bern bieten eine Grosszahl von Verkäufer:Innen Gebrauchtwaren aller Art an. Ein Grossteil des Areals ist überdacht und bietet so eine europaweit einzigartige Atmosphäre.

FREITAG, 19. APRIL, 19.30 UHR, PREMIERE

DIENSTAG, 23. APRIL, 19.30 UHR

SAMSTAG, 27. APRIL, 19.30 UHR

NEITHER

OPER VON MORTON FELDMAN (1926-1987)

TEXT VON SAMUEL BECKETT (1906-1989)

IN ENGLISCHER SPRACHE

SCHWEIZERISCHE ERSTAUFFÜHRUNG

MUSIKALISCHE LEITUNG: STEFAN SCHREIBER

REGIE: MATTHIAS REBSTOCK

AUSSTATTUNG: SABINE HILSCHER

DRAMATURGIE: XAVIER ZUBER

SOPRAN: HÉLÈNE FAUCHÈRE

MUSIK: BERNER SYMPHONIEORCHESTER

«In Neither geht es um das, was sich uns permanent entzieht: unser Selbst, unser Leben, die Anderen, der Tod. Es geht um das Paradox, das Abwesende selbst sinnlich erfahrbar zu machen. Wir versuchen, einen musikalisch-szenischen Raum zu gestalten, in dem sich dieses Paradox, dieser leicht aus dem Gleichgewicht gebrachte Schwebezustand des Weder einstellen kann.»
(Matthias Rebstock)

Noch während dem ersten Zusammentreffen von Morton Feldman und Samuel Beckett 1976 in Berlin entsteht der Anfang eines Textes, der in seiner fertigen Form nicht mehr als sechzehn Zeilen umfasst. In Feldmans Partitur für Sopran und grosses Orchester werden die Worte in höchster Stimmlage mehr angedeutet denn ausgesprochen, während die unzählig verschiedenen Schattierungen des orchestralen Teppichs tiefer und tiefer in den Kern des Gedankens hinein führen. Das wegweisende Werk der Moderne, das alle Konventionen der Oper sprengt, wird von einem Team von Spezialisten für Neue Musik in der geschichtsträchtigen Grosse Halle der Berner Reitschule umgesetzt.



MORTON FELDMAN

**MONTAG GESCHLOSSEN**

DIENSTAG BIS DONNERSTAG, 11.30 BIS 24.00 UHR

FREITAG, 11.30 BIS 02.00 UHR

SAMSTAG, 18.00 BIS 02.00 UHR

JEDEN ERSTEN SONNTAG IM MONAT AM FLOHMARKT

09.00 BIS 16.00 UHR

Küchenöffnungszeiten: warme Küche: Dienstag-Freitag: 11.30-14.00 & 18.30-22.30 / Samstag: 18.30-22.30, Snacks: Dienstag-Donnerstag: bis 23.00 / Freitag & Samstag: bis 01.00 // am Nachmittag servieren wir Suppe, Salate & Sandwiches

DONNERSTAG, 4. APRIL, 21.00 UHR

KONZERT MIT TWO TEARS FOR BARBARELLA (D)

QUEER FEMINIST GROUNDGE INDIE POWER POP

Ein Zusammentreffen am Ladyfest 2008 in Köln; Luna und Alva begannen sogleich an Songs zu basteln und traten bald auch zu zweit auf, bis sich im Jahr 2010 Drummer Robin dazugesellte. Vor allem beeinflusst durch PJ Harvey and Sleater-Kinney ist ihr Sound nicht beruhigend, sondern er kratzt und regt an. Verfeinert wird das Ganze durch die soulige Stimme von Luna. «Are we grunge? Who knows, but we like it.»

FREITAG, 5. APRIL, 22.00 UHR

POPSHOP

OFFEN FÜR ALLE FRAUEN

POP-POURRI MEETS SOUL STEW

Madame Léa serviert ein freches, nostalgisches und eigenwilliges Pop-Pourri und dreht die Zeit dabei bis zu 70 Jahre zurück. Miss Brownsugar holt Léa in jeder Dekade mit Soul, Funk, Latin Groove, Disco bis Deep House und allem, was sonst noch so Spass macht, ab.

DONNERSTAG, 11. APRIL, 21.00 UHR

BAROMETER

DAS LESBISCHWULE CHILLEN ZU ELEKTRONISCHEN LECKERBISSEN MIT DJ FRATZ, DJ DUNCH, DJ XYLOPHEE

SAMSTAG, 13. APRIL, 20.30 UHR

TANZBAR

Von 20.30 bis 22.30 Uhr lockt tolle Standard- und Lateinmusik Hobbytänzerinnen und -tänzer aufs Parkett. Danach heisst es Discotime queerbeet für alle Tanzfreudigen.

Das zeitlich fixierte Special Set fällt ab 2013 weg, dafür lassen wir neu in den Discoteil ab 22.30 Uhr jeweils sporadisch einen bestimmten musikalischen Stil einfließen, der dem Abend einen zusätzlichen klangvollen Touch verleiht.

Im April geht es feurig zu und her; die Magie des Orients ruft. Etwas Wärme tanken und sich ab und zu von den Trommeln und den vielfältigen, melodiosen Rhythmen auf die Tanzfläche entführen lassen. Ein morgenländisches Amuse-Bouche, das bis nach Südosteuropa reicht.

Das ultimative Tanzerlebnis für Gays, Lesbians & Friends.

DIENSTAG, 16. APRIL, 19.30 UHR

FEMPRIX

DER FRAUENRAUM ERHÄLT DEN 6. FEMPRIX – PREIS DES VEREINS FEMINISTISCHE WISSENSCHAFT SCHWEIZ. ANSCHLIESSEND APÉRO UND BARBETRIEB

Der Verein Feministische Wissenschaft setzt sich seit 30 Jahren für die Förderung der Frauen in der Wissenschaft und der Geschlechterforschung ein. Mit dem vom Verein ins Leben gerufenen FemPrix werden Projekte gefördert, die die feministische Wissenschaft einem breiteren Publikum zugänglich machen. Mit dem Frauenraum erhält erstmals ein Veranstaltungsort und Begegnungsort den FemPrix.

Dieser Anlass sollte gebührend gefeiert werden.

Mit einem Vortrag von Fabienne Amlinger, Historikerin: Von «Bewegungssaboteurinnen» zum feministischen Gewissen; Frauengruppen in der Reitschule.

Mit der Laudatio von Marié-Josée Kuhn, Chefredaktorin der Gewerkschaftszeitung work: Was wäre die feministische Wissenschaft schon – ohne Frauenraum? Und natürlich mit den Frauen des Frauenraums.

FREITAG, 19. APRIL, 20.30 UHR

PLAY YOURSELF

IMPROVISATION & OFFENE BÜHNE, OFFEN FÜR ALLE FRAUEN

play yourself ist die Gelegenheit im kleinen, offenen Rahmen deine musikalischen Ideen zu testen, verschiedene Instrumente auszuprobieren, mit unterschiedlichen Frauen zu jamen, die Zuhörerinnen zu unterhalten, dein inzwischen verstaubtes Instrument wieder einmal hervorzuklauben um ihm ein paar Töne zu entlocken oder auch einfach gemütlich als Zuhörerin dabei zu sein. Die Bühne ist den ganzen Abend offen für Improvisation und für kleine, auch spontane Auftritte. Mics und ein paar Instrumente stehen zur Verfügung. Eigene Instrumente sind auch sehr willkommen. Alle, die Lust haben, können loslegen. Ob geübt oder noch nie ausprobiert spielt keine Rolle.

SAMSTAG, 20. APRIL, 17.00 UHR

STUNK SKIOK

FRAU ZEIGT KUNST UND KUNSTPROZESSE

STUNK SKIOK ist: eine kollektiv organisierte Ausstellung im Frauenraum der Reitschule Bern, eine kreative Plattform, welche Künstlerinnen vernetzt, ein Ort, welcher die Möglichkeit bietet Kunst oder Kunstprozesse zu zeigen oder darüber zu diskutieren, ein Freiraum, welcher die Möglichkeit bietet, Menschen mit Performances, Lesungen, Inszenierungen und Aktionen zu bewegen und Systeme zu hinterfragen. Um Konsumkultur wird es für einmal nicht gehen.

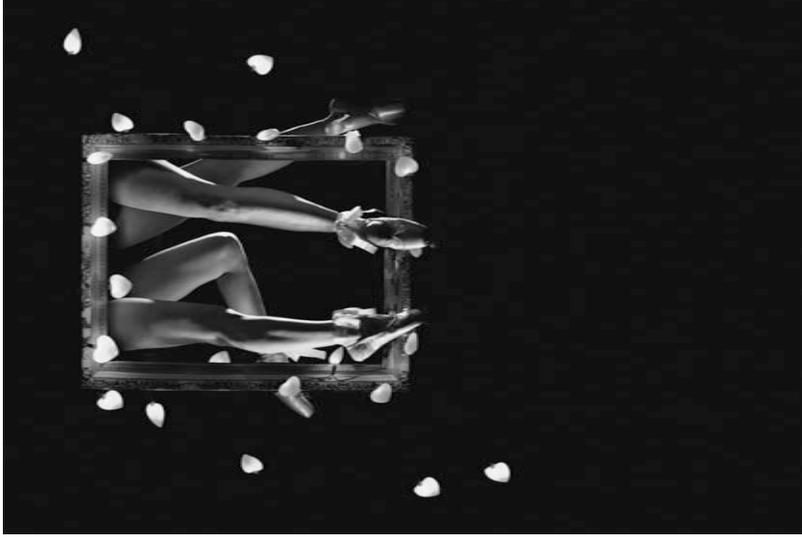
SAMSTAG, 27. APRIL, 22.00 UHR

LES REINES PROCHAINES: SYRUP OF LIFE

DAS NEUE LIVE-PROGRAMM ZUM NEUEN ALBUM BLUT

Sie sind inkognito hier und verwandeln den süssen Saft des Lebens in Klänge und Gesten. Michèle Fuchs, Fränzi Madörin, Muda Mathis und Sus Zwick wissen um die Verwandlung, Verhüllung und Entblössung - und sind ganz sich selbst. Sie spielen mit Worten und werfen Bilder von Suffragetten, Witwen, von grauen Eminenzen und bunten Emanzen. Ja - aber keine Angst, das ist der historische Teil der Funny Feminists All Star Show. Ansonsten kommt ein frecher Geist zu Besuch und selbstverständlich auch Frau Professor Doktor Doktor aus der Universität von Massachusetts.

Les Reines Prochaines singen Lieder, blasen, zupfen, schlagen auf ihren Instrumenten: Bass, Klarinette Trompete, Saxophon, Tasten und Glockenspiel. Sie stehen auf minimalistischen, ungehobelten Sound und bedienen sich ungeniert aus allem was ihr Herz berührt.



ALLE DEINE NAMEN

MITTWOCH, 3. APRIL

DONNERSTAG, 4. APRIL, JE 20.30 UHR

ALLE DEINE NAMEN

MUSIKTHEATERPERFORMANCE VON COLLECTIF BARBARE NACH DEM GEDICHTZYKLUS VON RAPHAEL URWEIDER. KONZEPT/SPIEL: ASTRIDE SCHLAEFLI, ANNA TRAUFFER. VIDEO/TON: ASTRIDE SCHLÄFLI. SOUNDDESIGN/TECHNIK: CHRISTIAN KUNTNER. LICHT: MICHAEL OMLIN. OEIL EXTÉRIEUR: MANUELA TRAPP. DRAMATURGIE: FABIENNE NÄGELI. GRAFIK/FOTOS: FABRICE NOBS. KOPRODUKTION: TUCHLAUBE AARAU, SCHLACHTHAUS THEATER. WWW.COLLECTIF-BARBARE.CH. RESERVATION: PUBLIC@COLLECTIF-BARBARE.CH

Zwei Musikerinnen und Klangtütlerinnen untersuchen Gedichte aus dem Band «Alle deine Namen» von Raphael Urweider. Ein Zyklus von 26 Liebesepisoden angebeteter Frauen von Antonia bis Zoe, den Vornamen nach in alphabetischer Reihenfolge geordnet. Wer könnten diese Frauen sein, die ihrer Namensgebung solche Poesie verdanken? Der Dichter gibt darüber wenig Aufschluss und wird kurzerhand von den beiden Musikerinnen gekidnappt und in die Berge entführt. Ab und an meldet er sich über Audio- und Videobotschaften aus seinem unfreiwilligen Schreibexil. Lauscht man Raphael Urweiders Gedichten, tauchen klare Bilder vor dem inneren Auge auf. Das Pochen der Adern Antonias; Helena, die in Licht gekleidet, weder Tag- noch Nachthemd braucht; Lea, die ganz und gar nicht der bleichen, schroffen, hellen, knochenweisen Oberfläche des Mondes gleicht, oder einfach nur: «Norma und ich, das ist ein Gedicht, ein Geflecht, ein Dickicht, in dem nur Norma und ich Platz finden...»

Inspiziert von der Musikalität und dem Rhythmus von Urweiders Sprache, schaffen die Pianistin Astride Schläefli und die Kontrabassistin Anna Trauffer eine ganze eigene Klangwelt. Sie spielen den 2. Satz aus Maurice Ravel's Klavierkonzert in G-Dur, Leos Janáčeks Märchen für Cello

und Klavier, zwei Sätze aus dem Grand Duo von Galina Ustvolskaya, die Goldbergvariationen und Henry Cowells «Aeolian Harp» in der aussergewöhnlichen Besetzung: Plattenspieler, Gläser, Büchsen, Ventilatoren und Ping-Pong-Bälle.

FREITAG, 5. APRIL

SAMSTAG, 6. APRIL, JE 20.30 UHR

HEIMAT UND FREMDE

CHORKONZERT FRAUENCHOR DER REITSCHULE BERN. CHORLEITUNG: ADRIENNE RYCHARD. GESANG: MARLENE VON ATZIGEN, MADELEINE BURRI, SABINE EICHER, MAYA FISCHER, CHRISTINA FROSIO, DORA HASLER, YVONNE HOSTETTLER, CHRISTINE JUNKER, MICHAELA KORELL, BETTINA MEIER, ANDREA MÜHELMANN, KATHRIN MÜNGER, CAROLINE SIEGRIST, LILO SPAHR, PATRIZIA STUCKY, JANNY TERPSTRA, REBECCA WEBER, SUSANNE WELTEN. LICHT/TECHNIK: YVONNE HOSTETTLER. RESERVATION: KRISTINA@LORRAINE.CH

Wo ist Heimat? Und was ist Heimat? Für manche spielt sich Heimat in einer vertrauten Landschaft wieder. Sehen wir die schneebedeckten Berge, entbrennen in uns heimatische Gefühle. Aber ist Heimat wirklich dort, wo der Mensch geboren wird? Wohnt Heimat der Sprache oder dem Denken inne? Und was ist Heimat für all diejenigen, die vertrieben werden und aufbrechen müssen in fremde Welten? Wo und wie erschaffen Menschen sich eine Heimat? Und ist Heimat in der Fremde überhaupt möglich?

Das neue Konzert vom Frauenchor der Reitschule Bern untersuchen mit seinem abendfüllenden Liederprogramm die Divergenzen zwischen Heimat und Fremde. Die Lieder handeln von heimatischen Sehnsüchten aber auch vom Willen die Heimat zu verlassen, vom Fortgehen-wollen und Fortgehen-müssen – von Abschiedsschmerz und der Angst die Heimat zu verlieren oder der eigenen Heimat entfremdet zu werden.

«Heimat und Fremde» – auf den ersten Blick ernste, tiefgründige und existenzielle Themen. Aber wie immer fehlt es beim Frauenchor der Reitschule auch beim neuen Programm nicht an Humor und Schalk. Mit Augenzwinkern, Motivation und Leidenschaft präsentieren sie uns Lieder aus fremden Heimatorten und aus der Schweiz.

Vor bald 20 Jahren ist der Frauenchor der Reitschule als eines von vielen Kulturprojekten aus dem Kulturzentrum Reitschule Bern hervorgegangen. Der Chor umfasst zurzeit 18 Sängerinnen und wird von der Sängerin und Musikpädagogin Adrienne Rychard geleitet.

DONNERSTAG, 11. APRIL

FREITAG, 12. APRIL

SAMSTAG, 13. APRIL, JE 20.30 UHR

BLACK SONG – A CELEBRATION OF THE UNKNOWN

KONZEPT/PRODUKTION/TANZ: KATHARINA VOGEL. MUSIK: FRANK HEIERLI. LICHT: DANIEL MÜLLER. KOSTÜM: BARBARA KRÄMER. WWW.KATHARINAVOGEL.CH. RESERVATION: KONTAKT@KATHARINAVOGEL.CH

Die Tänzerin Katharina Vogel erkundet zusammen mit dem Cellisten Frank Heierli in «Black Song – A Celebration of The Unknown» die Tiefe des Raumes und gewährt dem Publikum Eintritt in die Ungewissheit der Schwärze. Denn dort scheint es möglich das Namenlose und Unbekannte zu berühren.

Im Fokus stehen die Fragen: Wo endet der Körper und wo beginnt der Raum? Was geschieht, wenn der Körper sich von seinem physischen Koordinatensystem befreit, den Sinnen entflieht und sich der Schwärze des Raumes vollumfänglich hingibt? Und wie begegnet man dieser Schwärze?

Im Zentrum steht die unscheinbare Wirklichkeit – das unaufdringliche Mäandern, die schwebende Präsenz des



JIMMY, TRAUMGESCHÖPF

lebendigen Körpers. Der Körper bewegt sich durch Raum, Zeit und Form und situiert sich auf der Schnittstelle von Sein und Nichtsein, von Wissen und Nichtwissen, von Sicherheit und Verlorenheit.

MITTWOCH, 17. APRIL

FREITAG, 19. APRIL

SAMSTAG, 20. APRIL, JE 20.30 UHR

JIMMY, TRAUMGESCHÖPF

EIN INTERDISZIPLINÄRES THEATERPROJEKT FÜR EINE SCHAUSPIELERIN, 13 LAUTSPRECHER UND EINE GROSSE LEINWAND. VON RECYCLED ILLUSIONS. TEXT: MARIE BRASSARD. KONZEPT/REGIE: ISABELLE STOFFEL. SCHAUSPIEL: SANDRA UTZINGER.

DIENSTAG, 23. APRIL, 20.30 UHR

LUSTIGER DIENSTAG 67

DIE CRÈME FRAÎCHE DE LA KLEINKUNST! MIT DER LUDI-CREW: MARTINA »MOMO« KUNZ, ROBERT STOFER, MARKUS SCHRAG, THOMAS LAUBE, ILLUSTREN GÄSTEN UND DEM BELIEBTESTEN PUBLIKUMSWETTBEWERB. REGIE: JOST KRAUER. KEINE RESERVATION MÖGLICH.

Der LuDi ist alt geworden... und dies gilt auch für seine Mitglieder. Nägeli schlurft in seinen Pantoffeln der längst verpassten Pensionierung hinterher, AD Will Lee sucht im Paläozoikum Trost nach Zeiten, in denen er noch jung war. Henä's Zauberkasten ist völlig verstaubt, er motorisiert nun seinen Rollator. Und Francine, die jüngste

Mit Hitzewellen und Kälteschocks und Blubber an den diversen Bars und im Festivalzentrum zu gerechten, chancengleichen, menschenrechtskonformen, umweltfreundlichen Bedingungen! www.auwirtheben.ch
Reservation: www.starticket.ch

FREITAG, 26. APRIL, 20.00 UHR.

ANSCHLIESSEND. PUBLIKUMSGESPRÄCH

SAMSTAG, 27. APRIL, 18.30 UHR

BRAZILIFICATION

NEUE DRINGLICHKEIT (ZÜRICH). VON/MIT: MIRIAM WALTHER KOHN, CHRISTOPHER KRIESE, MARCEL GRISSMER. DAUER: 50 MIN.

In Rio de Janeiro steht ein Sheraton Hotel direkt vor einer Favela. Durch die Meere vor der Küste fahren Privatkatamarane und im Inneren des Landes gibt es mancherorts noch Sklaverei. In Sao Paulo gibt es Hubschrauber-Taxi-Unternehmen, damit die Reichen den Boden nicht mehr betreten müssen, der ihnen unsicher scheint.

Der Begriff »Brazilification« steht in Douglas Couplands Kult-Roman »Generation X« für: »The widening gulf between the rich and the poor and the accompanying disappearance of the middle classes.«

In Brasilien werden Vorgänge sinnlich fassbar, die auf



BRAZILIFICATION

stories, die in ihre eigenen Such- und Fluchtbewegungen hineinreichen und sie im Irgendwo des Widerspruchs von arm und reich stehen lassen. Und man fragt sich, was ist Ursache, was Wirkung und wie zum Teufel kommt man aus dem zirkulösen Globalschlamassel wieder raus?

MONTAG, 29. APRIL

DIENSTAG, 30. APRIL, JE 20.00 UHR

DAS GESETZ DER INTERAKTION VON ISOLIERTEN PUNKTEN IN EINEM DEFINIERTEN FELD ODER DIE GESCHICHTE DER GIRAFFE, DIE (ZU VIEL) ANGST MACHT

VON ZOOSCOPE (LAUSANNE). VON/MIT: KATY HERNAN, ADRIEN RUPP. DRAMATURGIE: DELPHINE ABRECHT, CAMILLE LUSCHER, DANIEL RUPP. LINGUISTIK: ADRIEN KNECHT. COACHING RAUM: MIRJA FIORENTINO. COACHING ANIMATION UND GRAFIK: JOËL BOUCHETTEL. COACHING VIDEO UND FILM: LIONEL RUPP. COACHING WOHLBEFINDEN: ANGELA PALLIE. TECHNIK: KATY HERNAN, ADRIEN RUPP. PRODUKTIONSLEITUNG: ROSALIE DEVAUD. SPRACHE: DEUTSCH. DAUER: CA. 1H 25MIN

Wie soll man ein Stück ankündigen, das mit einem guinessreif langen Titel alle Erwartungen ins Masslose steigert und einen im selben Atemzug ohne jeden, mal abgesehen von der Giraffe, konkreten Hinweis in die Wüste schickt?

1. Würde man irgendetwas über diesen unbeschreiblich komischen, umwerfend charmannten, unglaublich intelligenten Abend im Voraus verraten, dann wäre das Vergnügen daran gänzlich ruiniert.

2. Das Reizwort Interaktion ist völlig harmlos. In dem Stück mit dem langen Titel (der Einfachheit halber im Folgenden kurz »La loi ou la Girafe«) wird niemand auf die Bühne gezwungen. Aber wenn man will, kann

TON: FRITZ RICKENBACHER. VIDEO: LISA BÖFFGEN.
BÜHNE/KOSTÜM: STEFANIE SCHAAD. TECHNISCHE
LEITUNG: CHRISTOPH SENN. LICHT: JAYO GOETT-
GENS. SUPERVISION: STEPHAN LICHTENSTEIGER.
FOTOS: ALEX UROSEVIC. GRAFIK: NACHO GARCÍA.
PRODUKTIONSLEITUNG: RAHEL NEBIKER. RESERVA-
TION: RN@813.CH

«Wenn wir träumen, erschaffen wir da eine Welt in einem Paralleluniversum? Wenn wir träumen, existieren die Wesen, von denen wir träumen, irgendwo?» Jimmy ist ein Zwitterwesen, das nur in den Träumen anderer Menschen existiert. Seine Realität ist der Traum. Er wacht sein Träumer, fällt er in eine Art Zeitloch bis er in neuen Träumen anderer weiter leben kann.

So wurde Jimmy im Traum eines Generals als schwuler Frisör geboren. Jimmy verliebt sich unsterblich in seinen Klienten, den Soldaten Mitchell. Doch als seine Lippen die des Soldaten berühren wollen, stirbt der General im Schlaf. Mit allen Mitteln versucht Jimmy in den Traum des Generals zurückzukehren, aber ohne Erfolg. So lange kein Träumer da ist, der ihn träumt, bleibt für Jimmy die Zeit stehen. In dieser Parallelwelt nimmt er ungewollt jede Rolle an, die weitere Träumer ihm zuspielen, und Jimmy erlebt sich in konstanten Mutationen. Immer neue Sphären mischen sich mit seinen eigenen Fantasien, denen er sich hingibt, um die Zeiten des Wartens ertragen zu können. Sich nie seiner Existenz sicher und voll unerfüllter Sehnsüchte, kann Jimmy seinem Dasein als Traumgeschöpf nicht entfliehen.

Aus der ungewöhnlichen Perspektive eines Traumgeschöpfes werden Fragen nach Liebe, Erlösung und Identität gestellt. Der poetische Text von Brassard dient dabei als Grundlage für existentielle Überlegungen. Auf der Bühne werden mit Videoeinspielungen, Spiegelungen und akustischen Mitteln Traumwelten inszeniert, in denen die Konturen verwischen und imaginäre Verwandlungen möglich sind. Abgrund und Leichtigkeit reichen sich die Hand.

«Sie ... sind Sie Träumer oder Geträumte? Wenn Sie Träumer sind, um so besser für Sie. Sind Sie Geträumte, viel Glück!»

von allen, obwohl das in diesem methusalemischen Alter kaum mehr eine Unterschied macht, muss die andern pflegen. Sie belegt den Kurs «Palliativpflege von SeniorInnen für SeniorInnen, leicht gemacht.

Ergraut, eingefallen, gebrechlich und abgezehrt rafft die Ludi-Crew sich auf und versucht einen weiteren lustigen Dienstag über die Bühne zu bringen.

Aber ist das noch lustig, wenn Nägeli inkontinent ist, Will Lee nur so vor sich hindämmert, Henä von seinen nie erlebten jugendlichen Heldentaten brabbelt und Francine beim Windeln wechseln, Nierentee servieren und Medikamente austeilen kaum mehr weiss, wo ihr der Kopf steht? Keiner weiss es wirklich – da jetzt allesamt komplett demont sind!

Ist es ein Lichtblick, dass Nägeli dank seiner Glatze nicht ergraut ist? Gibt es Hoffnung, wenn Henä zu vergesslich ist für Kartentricks? Ist es ein Trost, wenn Will Lee kaum mehr von seinen vorsinflutlichen Exponaten zu unterscheiden ist, über die er so gerne referieren möchte? Ja, es gibt Trost und Hoffnung! Und zwar sowohl im Diesseits als auch im Jenseits der Bühne. Im Jenseits kann das Publikum aus sicherer Distanz das Geschehen betrachten. In der beruhigenden Gewissheit, dass es während der Vorstellung kaum mehr als zwei Stunden altern wird. Und im Diesseits der Bühne warten wie immer diverse KünstlerInnen, die einen jugendlichen Kontrapunkt zur Crew setzen.

Also verspricht auch der letzte Dienstag der Ludi-Saison vielseitig zu werden und ein Besuch im Bedientagstheim Tojo lohnt sich sicher. Allein schon als Akt der Nächstenliebe.

AUAWIRLEBEN «COMFORT ZONE» 24. APRIL - 5. MAI

AUAWIRLEBEN 2013 macht Schluss mit der Apartheid zwischen Geld, Arbeit, Liebe. Zwischen Wissen und Handeln. Inputs geben Gruppen aus Estland, Lettland, Finnland, Belgien, England, Irland, den Niederlanden, Amerika, Deutschland und der Schweiz.
Ein 12tägiges komfortables Wechselbad der Emotionen.



DAS GESETZ DER INTERAKTION VON ISOLIERTEN PUNKTEN IN EINEM DEFINIERTEN FELD ODER DIE GESCHICHTE DER GIRAFFE, DIE (ZU VIEL) ANGST MACHT

globaler Ebene nur abstrakt zu verstehen sind: Das Auseinanderklaffen zwischen Arm und Reich, der Zusammenhang zwischen struktureller und physischer Gewalt und die Folgen der totalen Entfesselung des Marktes. Miriam Walther Kohn und Christopher Krise sind zwischen Brasilien und Europa aufgewachsen. Marcel Grissmer ist nach der Schule als Aussteiger in Paraty, Brasilien hängen geblieben. Ihre brasilianischen Erfahrungen nehmen Krise/walther/grissmer als Ausgangspunkt für eine autodokumentarische, performative und politische Suchbewegung.

Brasilien dient ihnen dabei als Projektionsfläche für die Auseinandersetzung mit sozialer Ungerechtigkeit, ihrer eigenen Positionierung zu dieser Thematik und Möglichkeiten der Intervention. Sie tun das mit fast unspektakulärer Leichtigkeit und erwischen uns kalt. Sie mixen Caipirinhas und Short Cuts, im Zeitsprung geht's voran und wieder zurück: Episoden aus der Kindheit, von Kontinentenwechseln, Fragmente elterlicher und grosselterlicher Migrationsbiografien, koloniale Erfolgs-

man sich dort freiwillig in eine Lese- oder Raucherecke verkürmeln. Ansonsten gibt es eine klare und strenge Aufteilung zwischen Bühne und Zuschauerraum. Damit die Interaktion funktioniert.

3. Die angstmachende Giraffe tritt nicht auf. Ihre Geschichte endete nicht sehr kommunikativ, sie wurde bereits in ihr Ursprungsland zurückgeschickt.

STORY OF HELL – CA. KONSUMISIERVERZIERTBARSTE FOLGE
PRÄSENTIERT VOM ÜBERDACHVERBAND DER HOCKEND VERNETZTEN ZOCKER

Kaum ist die Burg in das weltweite Netz der global in Netze geschlossenen Nutzgemeinde vernetzt genutzt is» zur freien Nutzung in den Bereich der Unterhaltung zur Sonne zur Freiheit gestellt, wird die Burg überschwemmt von den Suchenden nach Unterhaltung der nach der Erfüllung strebenden, an ihrer Konsole verhockten Gemeinde der sitzend nach Geistesblitzen hitzenden Schar unterschiedlichster Herkunft und Orientierung zusammengesetzter Mitspielenden.

Alle kommen sie, nach einem Rundgang durch die virtuelle Burg, der ihnen die zu erkundende Landschaft der Erfahrungen näher gebracht hat, die zu erkennende Aktivitäten der jeweils Beteiligten an verschiedensten Unternehmungen darstellend, aus ihrer einzigartigen aus ihrer im Netz verankerten Garderobe, wobei auch klar wird, dass da die bisher bereitgestellte Auswahl an Geisteshaltungen unvollständig oder gar zu kurz gehalten ist: Wir sind republikantisch, demokratorisch, anarchologisch oder ökologistisch, das war am Anfang. Da kommen anarchologisch/ökologistische, demokratorische und republikantische Strömungen zusammen zu einem vollständig neuen Gebilde, welchem erst eine Welt geschaffen werden muss. Einige wollen sich frei singen. Es muss fast eine Lehrperson sein, welche sich frei singen will. Ist ja egal.

Jedenfalls ist es an diesem Punkt, wo die Verbindlichkeit anfängt: Willst Du eine Verantwortung übernehmen ?!

VERANTWORTUNG UND ZUWACHS . . .

KONTAKTE

Interessengemeinschaft
Kulturraum Reitschule IKuR
Postfach 5053 | 3001 Bern
reitschule@reitschule.ch
www.reitschule.ch
T 031 306 69 69

Anlaufstelle gegen Gewalt
in der Reitschule (AgGR)
hilfe@reitschule.ch

baubuero@reitschule.ch
T 031 306 69 57

dachstock@reitschule.ch
www.dachstock.ch
T 031 306 69 61
X 031 301 69 61

drucki@reitschule.ch
drucki.reitschule.ch
T 031 306 69 65

frauenraum@reitschule.ch
www.frauenraum.ch
T 031 306 69 69

Fundbüro Reitschule Bern
verloren@reitschule.ch

grossehalle@reitschule.ch
www.grossehalle.ch
T 031 306 69 63

homo@reitschule.ch
T 031 306 69 69

infoladen@reitschule.ch
www.infoladen-bern.ch
T 031 306 69 69

kino@reitschule.ch
kino.reitschule.ch
T 031 306 69 69

Medieninformation
medien@reitschule.ch

megafon@reitschule.ch
www.megafon.ch
T 031 306 69 66

roessli@reitschule.ch
www.roessli.be
T 031 306 69 55

souslepont@reitschule.ch
slp-kultur@reitschule.ch
www.souslepont.ch
T 031 306 69 55

tojo@reitschule.ch
www.tojo.ch
T 031 306 69 69

vorplatz@reitschule.ch
www.vorplatz.ch

weitere Infos/Gruppen siehe
www.reitschule.ch

JETZT BESTELLEN

MEGABO

Name/Adresse:

BRIEFMARKE

[BITTE ANKREUZEN]:

- 1 Abo = 12 Monate megafon für mindestens Fr. 72.- pro Jahr (30-34495-5)
- megafon zur Probe = 3 Monate gratis
- 1 Geschenkkabo = 12 Monate an untenstehende Adresse (oben eigene Adresse angeben):

megafon
Zeitschrift der Reitschule Bern
Postfach 7611
3011 Bern
